

Korrespondenz

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

67. Jahrgang

Berlin, den 26. Januar 1929

Nummer 8

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug. Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto. Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibrüderstr. 3

Schaffen hohe Löhne teures Geld?

Daß hohe Arbeitslöhne die ganze Wirtschaft beleben, indem der Warenumsatz gesteigert und die Arbeitslosigkeit vermindert wird und durch erhöhte Ausnutzung der Betriebe die Selbstkosten gesenkt werden, ist eine Erkenntnis, die jedem, der über wirtschaftliche Vorgänge nachdenkt, einleuchtet und einleuchten muß. Aber das ist zugleich die große Gefahr, die dieser Beweisführung innewohnt; nicht für die Arbeiterschaft, die in dem Bewußtsein, durch Lohnsteigerungen auch der Gesamtwirtschaft zu dienen, für eine Besserung ihrer materiellen Lage sich. Auch nicht für die Gewerkschaften, deren lohnpolitisches Wirken dadurch als eine gesamtwirtschaftliche Lebensnotwendigkeit erkannt wurde. Gefährlich ist die Einfachheit der einleitend erwähnten Beweisführung nur für alle die, die dem sozialen Wollen der Arbeiterschaft gewisse Maßnahmen aus Prinzip ablehnend gegenüberstellen. Es ist das vornehmlich das reaktionäre Unternehmertum, mit dem ein Anhängsel von Meinungsmachern aus allen Lagern sich.

Woran waren und sind nicht alles die „hohen“ Löhne schuld? Sie sollen nach Krieg und Inflation den Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens verhindern. Jede Preissteigerung hatte angeblich ihren Grund in der Lohnbemessung. Die notwendige Inlandskapitalbildung war und ist angeblich durch die Löhne unmöglich gemacht, und neuerdings ist eine „weitere Sünde des „hohen“ Lohnniveaus entdeckt worden: Die hohen Zinssätze, die einer großzügigen Wirtschaftsbelebung entgegenstehen. Was ist daran Richtiges?

Nach Unternehmerdarstellungen verhält sich die Sache folgendermaßen: Der deutschen Wirtschaft steht eine bestimmte Geldmenge zur Verfügung. Diese befindet sich in ihrem Kreislauf. Produktionsunternehmen, Handel, Verbraucher und Banken sind jeweils Besitzer mehr oder minder großer Geldmengen. Den größten Geldbedarf hat die Industrie zur Entlohnung der Arbeiter und zur Erweiterung ihrer Werke und deren Modernisierung durch Neuananschaffung von Maschinen, neuen Verfahrseinrichtungen usw. Die hierfür notwendigen Gelder können entweder aus eignen Beständen genommen oder von andern Stellen entliehen werden. Und nun kommt das Lohnniveau als angebliches Hindernis. Infolge der hohen Löhne verbleiben den Betrieben keine nennenswerten Mittel, so daß diese ausschließlich auf Kreditgewährung angewiesen sind. Aber auch die Kreditaufnahme wird — immer nach Unternehmerauffassung — durch die zu hohe Lohnbemessung ungünstig beeinflusst. Weil der hohen Lohnkosten wegen keine betriebliche Kapitalbildung möglich ist, steigt die Nachfrage an Geld, der kein entsprechendes Angebot gegenübersteht. Daß letzteres nicht der Fall ist, soll daran liegen, daß die großen Geldbeträge, die als Lohn und Gehalt der Arbeiterschaft zufließen, verbraucht werden und nicht oder nur zu einem viel zu kleinen Teil über Sparfonten zur Kreditaufnahme bereitgestellt werden. Große Nachfrage und wenig Angebot auf dem Geldmarkt führt aber zu einem Steigen des Preises für Geld, zu hohen Zinssätzen. Diese wirken in hohen Selbstkosten aus, verteuern also die Produkte, verhindern somit eine Steigerung des Reallohnes und hemmen den Wirtschaftsaufstieg. Deshalb heißt die neueste lohnpolitische Forderung der Unternehmer: Niedrige Löhne, um ein Sinken der Zinssätze und dadurch die Zugangshilfe der Wirtschaft zu ermöglichen.

Diesen theoretischen Betrachtungen sollen erst einmal einige praktische Tatsachen gegenübergestellt werden, die eine ganz andere Sprache reden. Es ist nämlich nicht so, daß das heutige Lohnniveau keine betriebliche Kapitalbildung zuläßt. Wir berufen uns dabei auf eine Äußerung eines maßgeblichen Unternehmerblattes, die „Deutsche Bergwerkszeitung“, in der die „Selbstfinanzierung der Industrie“ geradezu verherlicht wurde, „die bei den großen Unternehmen diesmal in besonderem Umfang angewendet wird“. „Wir die ganze deutsche Wirtschaft muß es sich um viele hundert Millionen handeln“, hieß es weiter. Aber selbst, wenn wir davon absehen, kann die These, daß hohe Arbeitslöhne zinsverteuernd wirken, nicht aufrecht erhalten werden. Der Arbeitslohn wird, das soll gern zugestanden werden, nur zu einem kleinen Teil über das Sparkonto sofortiger Kreditaufnahme zur Verfügung gestellt. Das liegt aber nicht an der mangelhaften Einsicht der deutschen Arbeiterschaft, sondern an der durchaus plausiblen Tatsache, daß es zum Sparen nicht reicht. Im übrigen

zeigen aber die Bestände der deutschen Sparkassen ein Anwachsen, wie man es bisher nicht kannte. Wir wollen hier nicht unterfragen, worauf das zurückzuführen ist. Das kann ja auch dem Kreditnehmer gleichgültig sein, für ihn ist ja nicht die Hauptsache, woher diese Kapitalien stammen, sondern daß sie überhaupt da sind und zur Verfügung stehen.

Die Lohn- und Gehaltssummen, soweit sie zum Warenkauf verwendet werden, führen zu einer Umsatzeinbuße. Dem Klein- und Großhandel fließen diese Beträge zuerst zu, so daß er es nicht notwendig hat, den Kreditmarkt in dem Maße in Anspruch zu nehmen, wie es bei niedrigen Löhnen der Fall wäre. Täglich sich füllende Ladentassen entbinden ihn davon. Das heißt also Verknappung der Nachfrage nach Krediten, was in der Richtung ihrer Verbilligung liegt. Da aber der Handel nun wieder zu einem großen zahlungsträchtigen Kunden für die Industrie wird, trifft das auch auf diese zu. Weiter erhöht sich mit der Zahl der umgesetzten Einzelprodukte auch der Gesamtgewinn in Handel und Industrie. Die Bilanzen der deutschen Aktiengesellschaften zeigen das ja auch ganz deutlich. Es kommt nur auf dessen Verwendung an, wie der Kapitalmarkt und damit die Zinssätze beeinflusst werden. Verbleibt er für wesentlichen Teilen im Unternehmen, dann erfährt für dieses der Zwang zum Kreditnehmen eine starke Abschwächung, und wird er ausgeschüttet, dann erfüllt er dieselbe Funktion wie der Arbeitslohn, besteht also entweder den Umsatz oder wird über die Bank zur Kreditaufnahme zur Verfügung gestellt. So sehen wir, daß hoher Lohn nicht als Ursache hoher Zinssätze betrachtet werden kann. Im Gegenteil, er wirkt sich in der Tendenz ihrer Niedrighaltung aus, indem er die Nachfrage von Industrie und Handel nach Geld einschränkt.

Daß die deutsche Wirtschaft im Augenblick mit verhältnismäßig hohen Zinssätzen belastet ist, hat andre Gründe als das angeblich zu hohe Lohnniveau. Der Reichsbankdiskontsatz beträgt im Augenblick 6½ Proz., während er in England auf 4½ Proz. und in Amerika auf 5 Proz. steht. Diese Differenz ist notwendig geworden, um dem ausländischen Kapital Anreiz zu geben, sich in der deutschen Wirtschaft zu betätigen, ist also eine Folge unseres hohen Kapitalbedarfs. Diesen befriedigen zu helfen, soll auch das Inland in starkem Maße herangezogen werden, aber die Niedrighaltung oder gar Senkung des Lohnniveaus wäre dafür ein ganz verfehlter Weg.

Das Buchgewerbe im Ausland

Österreich. Eine Konferenz der Gauobmänner des Reichsvereins der Buchdrucker- und Zeitungsarbeiter, die im Dezember in Wien tagte, beschäftigte sich neben andern Fragen auch mit der Notwendigkeit einer allgemeinen Erhöhung der Löhne. Die bundesamtliche Statistik der Lebenshaltungskosten weist zwar seit der letzten Lohnerhöhung keine sonderliche Steigerung der Lebenshaltungskosten auf, doch bringen die Arbeiter und ihre Gewerkschaften diesen Berechnungen mit Recht ein nur sehr bedingtes Vertrauen entgegen, denn seit Jahren bleiben diese amtlichen Berechnungen der Lebenshaltungskosten weit hinter dem wirklichen Bedarfsaufwand zurück. So gewinnt die Arbeiterschaft immer mehr und mehr die Überzeugung, daß diese amtliche Berechnung sich nicht von der Aufgabe leiten läßt, den genauen Lebensaufwand zu errechnen, sondern daß diese Berechnungen nur dazu dienen, um jede Lohnforderung, die eine Angleichung der Löhne an den tatsächlichen Lebenshaltungsaufwand bringen soll, zu verhindern. Ein weiterer Grund für die Forderung einer allgemeinen Lohnerhöhung bildet die Zugknappheit der Unternehmer gegenüber Qualifikationsfragen wie auch die gute Konjunktur — ausgenommen Wien, wo 400 Kollegen arbeitslos sind — im graphischen Gewerbe, die nur durch Überstunden bewältigt werden kann. So hat denn die Vertretung der graphischen Organisationen, das Graphische Kartell, dem Hauptverband der Buchdruckerbetriebe unter Berufung auf die begünstigten tariflichen Bestimmungen den Antrag auf Erhöhung von 3,50 Schilling für alle Hilfsarbeiter eine solche von 2,50 Schilling und für alle Hilfsarbeiterinnen eine Erhöhung von 1,50 Schilling pro Woche vorgeschlagen. Die Unternehmer legten sich für diese Forderung ihrer Arbeiter nach einer berechtigten Lohnerhöhung eine ebenso

naive und billige wie provozierend wirkende „Lösung“ zurecht. In einem Schreiben an das Graphische Kartell erklärten sie sich nämlich bereit, durch Freigabe der Arbeit an einigen Feiertagen ohne separate Vergütung hierfür eine aliquote Wochenlohnserhöhung zu bewilligen. Sie verlangten damit eine Verlängerung der Arbeitszeit, also eine Abänderung tariflicher Bestimmungen noch innerhalb der laufenden Tarifperiode, was sie ihrerseits vor gar nicht langer Zeit noch ganz kategorisch ablehnten, als die Arbeitervertreter das Verlangen stellten, die Losatzschlichter einiger Druckorte eine zeitgerechten Korrektur zu unterziehen, wo selbst Unternehmer — nicht aber ihre Organisation — einer solchen höheren Einreihung zustimmten. In dem Antwortschreiben des Graphischen Kartells wurde die „Anregung“ der Unternehmer auf Abschaffung einiger Feiertage als völlig indiskutabel glattweg abgelehnt und für die Offenheit gedankt, mit der die Unternehmer und ihre Organisation ihre Absichten für das Jahr 1930 — das Jahr der Tarifverneuerung — den graphischen Verbänden auf den Tisch gelegt haben und die zeigt, was die Arbeiter zu diesem Zeitpunkt zu gewärtigen und — wessen sie sich vorzusehen haben. Schließlich wurde das Verlangen der Unternehmer als eine Verletzung der tariflich und durch die wirtschaftlichen Verhältnisse berechtigten Forderung erklärt. Es wurden baldigt ernsthaft Verhandlungen verlangt. Diese Verhandlungen fanden am 19. Januar statt und zeigten das Ergebnis, daß vom 28. Januar an alle Gehilfen ohne Ausnahme eine wöchentliche Lohnzulage von 2 Schilling, alle Hilfsarbeiter eine solche von 1,50 Schilling und alle Hilfsarbeiterinnen 1 Schilling Lohnzulage erhalten. Demnach beträgt nun das Lohnminimum für Gehilfen in der höchsten Lohnklasse 67,50 Schilling pro Woche. Eine sofort abgehaltene Versammlung der Wiener Betriebsräte stimmte der Vereinbarung mit großer Mehrheit zu; nur ein Vertreter der Provinz — die in Anbetracht der noch immer anhaltenden guten Konjunktur im Gewerbe ein günstigeres Verhandlungsergebnis erwartet hatte — und ein Sprecher der Kommunisten übten an der neuen Lohnvereinbarung Kritik.

Jugoslawien. Wie dem Internationalen Buchdruckersekretariat vom Vorstand des jugoslawischen Verbandes mitgeteilt wurde, läßt der jetzige Stand der Tarifverhandlungen erwarten, daß sie bald beendet sein werden, wenn die Prinzipale nicht etwa die eingeschlagene Diktatur für ihre Zwecke ausnützen. Die Hauptbestimmungen des neuen Vertrags sind im großen und ganzen festgelegt und die Hauptschwierigkeiten beseitigt. Die Arbeitszeit in der zweiten Schicht bleibt auch in Zukunft 7½ Stunden. Bezüglich des Lehrlingswesens wurde erreicht, daß bis 30. März 1930 im Buchdruckerberuf überhaupt keine Lehrlinge eingestellt werden dürfen. In diesem Datum soll die Frage noch einmal geprüft werden und bei Fortdauer der Arbeitslosigkeit im gleichen Maße das Verbot der Einstellung von Lehrlingen auf ein weiteres Jahr ausgedehnt werden. In den Buchdruckerbuchbindereien dürfen nur da Lehrlinge eingestellt werden, wo für eine fachgemäße Ausrüstung Gewähr geboten ist. In den Steinbrudereien dürfen in Zukunft keine Lehrlinge mehr eingestellt werden, dafür darf bei drei Offsetmaschinen ein Lehrling mit Vorbildung im Umdruck angelehrt werden; dies wurde mit Zustimmung der Lithographen und Steinbruder vereinbart. Bezüglich der Löhne war kein Ausgleich zu erreichen, da sich die Prinzipalunterhändler außerstande erklärten, eine Lohnerhöhung zu gewähren. Es soll ein neuer Indez aufgestellt und die Teuerungszulagen in Zukunft danach geregelt werden. Das Grundminimum wird in der Weise geändert, daß dasjenige von Zagreb um 10 Dinar erhöht, dasjenige von Belgrad dagegen um 10 Dinar herabgesetzt wird. Der bisherige Unterschied zwischen den beiden Städten betrug über 100 Dinar wöchentlich. In den übrigen Teilen des neuen Tarifs sind keine Änderungen eingetreten.

Island. Die vor kurzem vom isländischen Verband eingeleitete Lohnbewegung ist erfolgreich beendet. Die Prinzipale haben die auf 10,5 Proz. Lohnerhöhung lautende Forderung bewilligt. Es kam zum Abschluß eines Tarifvertrags.

Luzernburg. Zu Eingang der Jahresversammlung vom 20. Januar gedachte der Vorsitzende des Luzernburger Buchdruckervereins des herben Verlustes, den der Verband der Deutschen Buchdrucker durch den Feingang

seines Vorsitzenden, Kollegen Joseph Seig, erlitten hat. Nach ehrenden Worten für den Verstorbenen, der ihm ein lieber persönlicher Freund gewesen, hob Kollege Barbel besonders das Verständnis hervor, das Kollege Seig, der Führer des mächtigsten und größten Verbandes der Buchdrucker-Internationalen, für die an Zahl kleineren und kleinsten angeschlossenen Verbände bewies. Die Feinfühligkeit, die ihn davon abhielt, auf internationalen Kongressen bei den Verhandlungen das Übergewicht seines Verbandes in die Waagschale zu werfen, hat Kollege Seig ohne Zweifel zu einer der angesehensten Persönlichkeiten der Buchdrucker-Internationalen gestempelt. Der Luxemburger Buchdruckerverein hält darauf, sich der Trauer der deutschen Kollegen anzuschließen, und die Versammlung ehrte das Andenken Seigs durch Erheben von den Sitzen. — Im Laufe des Jahres 1928 hat die Mitgliedszahl des Luxemburger Buchdruckervereins um fünf zugenommen; sie beträgt nunmehr 235. Laut Bericht des Kassierers beläuft sich das Verbandsvermögen am 1. Januar 1929 auf 305 793 Luxemburger und 2115 Schweizer Franken. Der Vermögensstand der Invalidentasse weist sich aus mit 94 692 Fr. An Krankengeld wurden im Jahre 1928 ausbezahlt 15 000 Fr., an Sterbegeld 4000 Fr., an Arbeitslosenunterstützung 6000 Fr., an Witakum 450 Fr.; die Invalidentenunterstützung erforderte 9000 Fr., die Witwenrente 8100 Fr. Auf Antrag des Vorstandes erhält der Paragraph der Statuten, der auf die Arbeitslosenunterstützung Bezug hat, folgende Fassung: „Jedes unverschuldet arbeitslos gewordene Verbandsmitglied, das 62 Wochenbeiträge geleistet hat, hat Anspruch auf eine wöchentliche Unterstüfung von 30 Fr., nach 104 Beiträgen erhöht sich die Unterstüfung auf 60 Fr., nach 200 Beiträgen auf 75 Fr., nach 520 Beiträgen auf 90 Fr., nach 780 Beiträgen auf 105 Fr., nach 1040 Beiträgen auf 120 Fr. pro Woche. Für jedes Kind unter 10 Jahren — bis zur Höchstzahl von vier — wird ein Zuschuß von 10 Fr. pro Woche gewährt. Ebenfalls wird den unverschuldet Arbeitslosen, falls sie einen andern Beruf ergreifen, wo sie nicht wenigstens das Buchdruckerminimum beziehen, eine tägliche Verbandsbeihilfe von wenigstens 5 und höchstens 10 Fr. gewährt für die Dauer von sechs Monaten.“ Mit diesem Beschluß hat der Verband eine stützende Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung durchgeführt, da die bisherige Zuwendung gleichmäßig 60 Fr. pro Woche betrug. Die Arbeitslosigkeit, die zu Anfang des Jahres ziemlich scharfe Formen angenommen hatte, ist gegen Neujahr auf ein Minimum zurückgegangen, und es steht zu hoffen, daß bei weiterhin gutweisender Konjunktur auch diejenigen Mitglieder, die gezwungen waren, einen andern Beruf zu ergreifen, zum Gewerbe zurückkehren können. Der gute Geschäftsgang der Eisenindustrie, die bevorstehenden Berufsstammerversammlungen und der immer intensiver werdende Konturrenkampf der Tageszeitungen lassen erwarten, daß in nächster Zukunft eine stützende Krise im luxemburgischen Buchgewerbe nicht zu befürchten ist. — Am 1. Januar 1924 hat der Luxemburger Buchdruckerverein ein in der Gesellschaft gelegenes Grundstück erworben, in dessen Erdgeschoß das Verbandsbureau und die Bibliothek untergebracht wurden, während die beiden Stadwerke als Privatwohnungen vermietet sind. Der Kaufpreis wurde damals aus der Verbandskasse erlegt, doch war, um die Kasse für alle Eventualitäten intakt zu halten, bestimmt worden, daß alle Mitglieder während fünf Jahren einen wöchentlichen Extrabeitrag von 2 Fr. zu leisten hätten, der nach Ablauf der fünfjährigen Periode rückzahlbar sei. Da nunmehr das letzte Beitragsjahr begonnen hat, befaßte sich die Versammlung vom 20. Januar mit den Modalitäten der Rückzahlung. Von verschiedenen Vorschlägen wurde derjenige des Verbandsvorstandes angenommen, der besagt: „Die von den Mitgliedern geleisteten Extrabeiträge werden ab Dezember 1929 jedes Jahr zu einem Fünftel ausgelöst und zu 500 Fr. zurückbezahlt für diejenigen der ersten, mit 625 Fr. für die zweite, mit 550 Fr. für die dritte, mit 575 Fr. für die vierte und mit 600 Fr. für die fünfte und letzte Serie. Die bisher als Extrabeiträge geleisteten 2 Fr. pro Woche werden ab 1. Januar 1930 zum Verbandsbeitrag gelöst und sind infolgedessen nicht mehr rückzahlbar. Sie dienen von diesem Datum ab zur Amortisierung des Grundstücksfonds und zur Verbesserung der sozialen Einrichtungen des Verbandes. Auf diese Weise gelingt es, die Rückzahlung der Mitgliedsbeiträge ohne irgendwelche Schädigung des Verbandsvermögens zu bewerkstelligen und zugleich das Eigenheim als lastenfreies Objekt dem Aktiobestand des Verbandes einzugliedern.“ Bemerkenswert ist noch, daß das Grundstück in dem zukunftsreichsten Viertel der Stadt liegt und heute jedenfalls schon an Wert zugenommen hat. Bei den in der gleichen Versammlung erfolgten Neuwahlen des Vorstandes wurde Kollege Barbel als Vorsitzender wiedergewählt mit 155 Stimmen bei 168 anwesenden Mitgliedern. Die andern Vorstandsmitglieder wurden ebenfalls mit großer Mehrheit wiedergewählt. — Zu wiederholten Malen bereits gelang es dem Inhaber der Druckerei „Schäfer und Unger“, deutsche Kollegen, die die örtlichen Verhältnisse nicht kennen, für seinen Betrieb anzuwerben zu Bedingungen, die dem Tarif keineswegs entsprechen. Es sei hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß obgenannte Firma der Tarifgemeinschaft im luxemburgischen Buchgewerbe nicht angehört. Arbeitsangebote sind daher abzulehnen. Zu wiederholten Malen Kollegen werden unter keiner Bedingung in den Verband aufgenommen.

Belgien. Von 825 Punkten am 1. Oktober 1928 ist die Rationalindexziffer auf 852 Punkte am 1. Ja-

nuar 1929 gestiegen. Die Durchschnittssteigerung der drei letzten Monate rechnet sich laut Tarifvertrag im Buchgewerbe eine Lohnsteigerung um zwei Francken von je 10 Punkten. Für das erste Quartal 1929 stellen sich demgemäß die Minimalwochenlöhne folgendermaßen: Für Brüssel in Werdrudereien: Seiger, 301,75 Fr. (Aufbesserung 5,50 Fr.); Maschinenleger 313,75 Fr., Monotypsetzer 310,75 Fr., Drucker 301,75 Fr. respektive 313,75 Fr. In Zeitungsbetrieben mit siebenmal wöchentlich erscheinenden Blättern: Seiger 317,75 Fr., Maschinenleger 330,75 Fr., Rotationsdrucker 324,75 Fr., erste resp. zweite Hilfskraft 295,75 Fr. bzw. 223 Fr., erster resp. zweiter Stereotypsetzer 326,25 bzw. 311,25 Fr. In Zeitungsbetrieben mit sechs mal wöchentlich erscheinenden Blättern: Seiger 301,75 Fr., Maschinenleger 313,75 Fr., Rotationsdrucker 313,75 Fr., Flachdrucker 313,75 Fr., erster resp. zweiter Stereotypsetzer 316,75 Fr. bzw. 301,75 Fr. In der Provinz sind die Löhne festgelegt wie folgt: Dieß, Grammont, Renaiz, Roulers, Tongres 221,70 (+ 4,30) Fr.; Hasselt, Tirlemont 224,60 (+ 4,30) Fr.; Leffines-Ath 228,05 (+ 4,30) Fr.; Arlon, Otende, Alost, Bruges, Huy, Malines, Namur, Courtrai 243,10 (+ 4,70) Fr.; Court-St. Etienne 246,95 (+ 4,70) Fr.; St. Nicolas, Tournai 249,30 (+ 4,70) Fr.; Turnhout, Braine-le-Comte, Louvain 251,65 (+ 4,70) Fr.; Lüttich, Verwiers 253,95 (+ 5,00) Fr.; Gand 254,70 (+ 5,00) Fr.; La Louvière 257,95 (+ 5,00) Fr.; Mons 263,70 (+ 5,00) Fr.; Charleroi 266,20 (+ 5,00) Fr.; Antwerpen 266,95 (+ 5,00) Fr. In all diesen Orten treten für Maschinenleger, Monotypsetzer, Rotationsdrucker und Stereotypsetzer sowie für die Zeitungsbetriebe die unter Brüssel verzeichneten Zuschläge hinzu. Lehrlinge erhalten je nach den Druckorten: im dritten Lehrjahre 83,45 bis 105,60 Fr. (also eine Aufbesserung von 1,40 bis 2 Fr.), im vierten Lehrjahre 131,55 bis 165,05 (+ 2,30 bis 3,10) Fr. Nach dem vierten Lehrjahre 176,75 bis 245,95 (3,40 bis 4,60) Fr. Es sei noch hinzugefügt, daß der Lohn für Brüssel gemäß dem Landesindex (852 Punkte) berechnet wird, während der Brüsseler Lokalindex momentan 903 Punkte verzeichnet. — Im „Travailleur du Livre“ wurde berichtet: Die Zentralisierung, der offizielle Gradmesser der Leistung, hat im Laufe der letzten Monate ziemlich brisante Sprünge gemacht, leider in der Richtung nach oben. Von 833 Punkten im Monat Oktober stieg der Landesindex auf 845 im November (Brüsseler Lokalindex 897), und es ist zu befürchten, daß die ansteigende Tendenz, wenn auch im verlangsamten Tempo, anbauern wird. Jedenfalls ist vorauszu sehen, daß vor Ablauf des Winters der Stand von 800 Punkten erreicht sein wird. In diesem Falle sehen sich die Bucharbeiter vor die Eventualität gestellt, die Artikel 14 des Tarifvertrags vorliegt: „Falls der Landesindex 800 Punkte übersteigt, steht es den Parteien frei, das Lohnabkommen zu kündigen, vorbehaltlich einer Kündigungsfrist von drei Monaten.“ Welches ist nun die Ansicht der Bucharbeiterschaft an dem Tage, wo diese Frage sich stellen wird? Wir möchten unsere Antwort nicht vorzeitig bekanntgeben, besonders weil wir glauben, daß die Frage sich nicht vor dem Monat April stellen wird. Wenn wir jetzt davon sprechen, so nur deshalb, weil wir glauben, daß die Angelegenheit wichtig genug ist, um unsere Mitglieder schon jetzt zu veranlassen, in ihrem engeren Kreise das Problem zu studieren, das sie binnen kurzem zu lösen haben werden. Gemäß Artikel 14 des Tarifs ist es nur die Lohnaufhebung, die durch das Steigen der Indexziffer über 800 Punkte verfällt, insoweit sie auf die vierwöchentliche Erhöhung oder Verminderung der Löhne Bezug hat. Alle andern Bestimmungen des Tarifvertrags werden theoretisch dadurch nicht berührt, und bleiben in Kraft bis zum Ablauf der dreijährigen Tarifvertragsdauer. Wie stellt sich aber in Wirklichkeit auch hier die Sache, falls es nicht möglich sein sollte, über die Lohnaufhebung eine Einigung der Parteien herbeizuführen. Hier wäre unweigerlich der ganze Tarifvertrag in Frage gestellt, es müßte denn der unwahrscheinliche Fall eintreten, daß beide Tarifkontrahenten sich gegenseitig freistellen, lokale resp. individuelle Lohnvereinbarungen abzuschließen. Wir sind überzeugt, daß dieses Verfahren weder die Gutheißung der Prinzipalität noch diejenige der Gehilfsenschaft finden wird, und es bleiben uns deshalb nur zwei Möglichkeiten: die erste, von dem Recht der Kündigung keinen Gebrauch zu machen; die zweite, die Lohnaufhebung zu kündigen mit dem festen Willen, der Prinzipalität neue Vorschläge zu unterbreiten, die von ihr bei etwas gutem Willen angenommen werden können. Sollten wir in diesem zweiten Fall kein Entgegenkommen finden, so bliebe uns nur der Schiedsspruch oder der Bruch. Die Zentralsvorstände der Bucharbeiterschaft werden der unheimlich wichtigen Angelegenheit alle Aufmerksamkeit widmen und zu gegebener Zeit den Landeskongress einberufen. — Aber die geschäftliche Lage im Buchgewerbe schrieb die „Fédération Typographique Belge“: Nach der schlimmsten Krise, die wir im letzten Jahre durchgemacht haben, können wir feststellen, daß der Beschäftigungsgrad sich verhältnismäßig bedeutend gebessert hat und die Zahl der Arbeitslosen sehr spürbar zurückgegangen ist. Die Lage ist wieder einigermaßen normal geworden, und wenn die Buchindustrie heute noch nicht alle Arbeitslosen aufnehmen kann, so liegt die Ursache nicht so sehr am Mangel von Bestellungen, als in der Tatsache, daß die Rationalisierung und Modernisierung der Betriebe in ungehörttem Maße forschreitet und dadurch Hände freisetzt, die nur schwer an den vervollkommenen Maschinen zu verwenden sind oder durch sie ganz überflüssig gemacht werden. Aber diesen Fortschritt können und wollen wir nicht aufhalten, da wir die Gewiß-

heit haben, daß er große Vorteile für die Allgemeinheit haben wird. Für die Werdrudereien ist heute dieselbe Entwicklung eingetreten, die vor einer Reihe von Jahren für die Zeitungsbetriebe durch die Einführung der Seiger- und Rotationsmaschinen an der Tagesordnung war. Für eine kurze Übergangsperiode hatte diese Neuorientierung Nachteile für die Gehilfsenschaft im Gefolge, das Zeitungsweesen nahm aber in der Folgezeit, und zwar dank der modernen Maschinen, einen solchen Aufschwung, daß es heute mehr Hände als je beschäftigt. Die jegliche Umwälzung in den Werdrudereien wird über kurz oder lang unweigerlich dasselbe Resultat zeitigen. Und was eine Plage ist, wird sich als Segen für das ganze Gewerbe auswirken. — In bezug auf die tarifliche Lage bemerkt derselbe Artikel: „Die Schwierigkeiten zum Abschluß des Tarifvertrags vom Juli 1928 waren bekanntlich nicht gering, aber die Durchführung der tariflichen Bestimmungen gestaltete sich ungemein schwieriger. Heute, nach vielen Verhandlungen, unzähligen Besprechungen und Streikandrohungen können wir mit Genugtuung feststellen, daß der Tarif sozusagen in allen Sektionen durchgeführt ist. Eine Ausnahme hiervon macht nur die Sektion Bruges. Ehemals eine der besten Mitgliedschaften, die den Kampf mit den Prinzipalen nicht fürchtete, ist heute die Gehilfsenschaft von Bruges durch persönliche Zänkereien, durch Mischungen der christlichen Drahlgewerkschaft so weit gekommen, daß der Verband zur Hilfslosigkeit verurteilt ist, und demgemäß die graphische Arbeiterschaft der Willkür des Patronats ausgeliefert ist. Anläufe zur Besserung sind glücklicherweise vorhanden, und wir können hoffen, daß die Sektion in nicht allzu ferner Zeit ihre Aufgabe im Gesamtverbande wieder erfüllen wird.“

Frankreich. Anlässlich des Ablebens des Vorsitzenden des deutschen Buchdruckerverbandes, Kollegen Seig, veröffentlichte das französische Verbandsorgan einen Aufruf des Verbandes vorst an das, dem wir folgenden Auszug entnehmen: „Seit der Wiederherstellung der Beziehungen zwischen den Verbänden konnten wir die persönlichen Eigenschaften des Kollegen Seig schätzen lernen. Als kluger, aufmerksamer, herzlicher, veröhnlicher Ratgeber war niemand mehr wie er darauf bedacht, zwecks Herstellung des gegenseitigen Einverständnisses, den Gedrängten, Sitten und der Geistesverfassung eines jeden Landes Rechnung zu tragen. In der deutschen Gewerkschaftsbewegung erfreute er sich eines wohl begründeten Ansehens. Seitdem das Internationale Buchdruckersekretariat seine Tätigkeit wieder aufgenommen hat, war Kollege Seig einer der auswärtigen Vertreter. In dieser Eigenschaft hat sich die Achtung, die er in seinem Lande und in seiner Organisation genoß, auf alle angeschlossenen Verbände ausgebreitet, die die hohe Auffassung seiner Aufgabe schätzen lernten. Der Tod des Kollegen Seig ist ein großer Verlust für den deutschen Bruderverband und für das Internationale Buchdruckersekretariat. Wir halten darauf, uns in dieser Trauer denjenigen anzuschließen, die die Intelligenz, die Herzengüte, die Hingabe und die Überzeugungsstärke des Kollegen Seig kennen lernten.“ — Laut Mitteilung des französischen Verbandsvorstandes wird augenblicklich für die Pariser Region eine Bewegung vorbereitet zur besseren Anpassung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse an die Erfordernisse der Zeit. — Unter Hinweis auf den Landeskongress im Jahre 1929 in Toulouse bemerkt der Vorstand in einem Artikel, daß seit dem Kongress von Lille (1921) die materielle und die moralische Lage des Verbandes sich in erfreulicher Weise verbessert und gefestigt habe. Die fünfjährige Arbeitsperiode hat ihre Früchte getragen. Die Sektionen haben sich gegenseitig unterstützt und sich dadurch unbestreitbare Vorteile gesichert. Die materielle Lage der Sektionen ist durchgängig gut, die moralische Situation hat sich liberal geklärt, und die Elemente der Zwietracht, deren Verdorfung man in Lille noch verspürte, sind ausgeglichen. Dank der regen Mitarbeit hat sich die Mitgliederzahl in erfreulicher Weise gehoben. Auf die Bilanz, die dem Kongress von Toulouse vorgelegt werden würde, könne der Verband stolz sein. — In einem Rundschreiben an die Sektionen bringt der Zentralsvorstand in Erinnerung, daß im Laufe des Jahres 1929 die sozialen Gesetze, die durch die Parlamente votiert worden sind, in Kraft treten werden. Es wird in dem Rundschreiben hervorgehoben, daß das Gesetz durch den Umstand, daß es den Gewerkschaften die Möglichkeit gibt, primäre Klassen für ihre Mitglieder zu gründen und zu verwalten, eine vorzügliche Propagandagelegenheit bietet, die der Bucharbeiterverband sich nicht entgehen lassen dürfe. — Über Bewegung innerhalb des französischen Verbandes sei folgendes berichtet: In Arras, Armentières, Roubaix, Tourcoing, Angers dauert der Streik an. Grenoble sieht seinen Tageslohn auf 42,85 Fr. anwachsen. Caen verbesserte den Mindestlohn auf 32,60 Fr., Morlaix auf 29,65 Fr., Vendôme auf 30 Fr., Saint-Vrieux auf 31,50 Fr., Montluçon auf 34 Fr. pro Tag, während Quimperle den Wochenlohn von 168 auf 180 Fr. verbesserte. Daneben hat eine ganze Reihe von Sektionen der Prinzipalität neue Lohnforderungen unterbreitet, so daß wohl im Laufe der nächsten Monate das Verbandsleben an Interesse nicht verlieren dürfte. Man muß es dem französischen Bucharbeiterverband lassen, daß er es versteht, Schritt für Schritt mit Geschick und Ausdauer seine Position zu verbessern, und man wird ihn in dieser Hinsicht mit Recht an die Spitze der französischen Gewerkschaftsbewegung stellen dürfen. — Wie im Mutterlande selbst, so ist auch in den nordafrikanischen Kolonien Algerien und Tunis alles im Fluß, um durch Stärkung der Effektivebestände der Sektionen den Weg zu

bereiten, für die Bucharbeiterschaft bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. Constantine verzeichnete einen kleinen Erfolg, indem es seinen Mindestlohn von 32 auf 35 Fr. heben konnte. In Ägypten und Tunis sind Verhandlungen mit der Prinzipalität eingeleitet. Es kann deshalb nicht wundernehmen, daß die Prinzipalität darauf sinn, Personal aus Europa anzuzuerwerb, dem man in Verrechnung der tatsächlichen Verhältnisse manchmal Versprechen macht, die sich nachträglich als trügerisch herausstellen. Das veranlaßt den Vorstand der Sektion Tunis, im Verbandsorgan eine Warnung zu veröffentlichen, in der es unter anderem heißt: „Bei Arbeitsangeboten nach Ägypten oder Tunis möge man seine Zusage nie geben, ohne daß einem die erstbesten Garantien geboten werden. Diese Vorsicht gilt zwar auch für die Unverheirateten, ist aber besonders wichtig für die Verheirateten und Familienväter. Falls man einen Arbeitsvertrag abschließt, muß man sich für alle Fälle die volle Handlungsfreiheit ausbedingen, die Kosten für Hinreise für sich und seine Familie rückvergüten sowie die Garantie sich gehen lassen, daß auch eventuell die Rückreise begahrt wird, falls man sich in seinem Amte vor Schwierigkeiten gestellt sähe, die man nicht meistern kann. Das Leben ist in Nordafrika so teuer wie in den meisten großen Zentren Innerafrikas, und die Löhne sind dieser Teuerung meist nicht angepaßt. Die Indeziffer verzeichnet momentan den Stand von 600 Punkten. Wohnungsmangel ist eine allgemeine Erscheinung; die Mietpreise sind dementsprechend hoch: 350 bis 400 Fr. pro Monat für eine Wohnung von zwei bis drei Räumen nebst Küche. Das Klima, wenn auch sehr heiß und manchmal feucht, verzeichnet, besonders im Winter, äußerst angenehme Perioden. Wenn daher der europäische Einwanderer sich leicht akklimatisiert, so tut ihm dennoch — jedenfalls in Zeiträumen von zwei bis drei Jahren — ein Luftwechsel not, um die angegriffene Gesundheit wieder herzustellen. Das bedingt selbstverständlich Ausgaben, denen der Arbeiter in den meisten Fällen nicht gewachsen ist. Die Anstellungsverhältnisse der Kolonialbeamten sehen daher periodische Erholungsurlaube auf Kosten des Staates vor. Für Privatangestellte und Arbeiter bestehen diese Vergünstigungen in den meisten Fällen nicht. Wer sich vor Enttäuschungen bewahren will, wird deshalb vor Annahme einer Stellung in Nordafrika zuerst Erkundigungen bei seiner Organisation einziehen.“

Großbritannien. Eine bedeutsame Arbeit in dem neu in den Reihen der Typographischen Association (Provinzverband) statt. Es handelt sich um die Frage der tatsächlichen Arbeitslosenunterstützung, deren Verwaltung der Verbandsleitung übertragen worden war, ohne daß diese — wie es jetzt scheint — die gesetzlichen Bestimmungen buchstabengetreu erfüllte. In vielen Fällen war die gezahlte Unterstützung der Gewerkschaft etwas höher als die vom Staat vorgegebene. Das Ministerium hatte dagegen nichts einzuwenden. Mehr auszugeben an Arbeitslosenunterstützung als im Gesetz vorgegeben, das blieb Sache der Gewerkschaft, es durfte nur nicht weniger als das staatliche Minimum geleistet werden. Auf jeden Fall verlangte das Ministerium jedoch die restlose Erfüllung der sonstigen weitgehenden Bestimmungen und drohte im Weigerungsfalle dem Provinzverband den Entzug der amtlichen Verwaltung der Arbeitslosenunterstützung für Ende des Jahres 1928 an. Trotz mehrfacher Beratungen zwischen Regierung und Verbandsleitung kam keine Vereinbarung zustande, und der Verbandsleitung

blieb nichts anderes übrig, als unter Berücksichtigung der Regierungsforderungen schleunigst neue Satzungen für die Verwaltung der staatlichen Arbeitslosenunterstützung auszuarbeiten und diese den Mitgliedern zur Abstimmung zu unterbreiten. In der Abstimmung wurden die Vorschläge mit einer geringen Mehrheit angenommen, obwohl damit eine Verabfolgung der bisher gezahlten Unterstützungssätze verknüpft ist, um Mittel zu gewinnen für die Erfüllung der regierungsseitig gestellten Bedingungen. Darunter haben debauerlicherweise die jetzt im Bezuge der Unterstützung stehenden Arbeitslosen zu leiden, die in vielen Fällen 3 bis 5 Schilling wöchentlich verlieren werden. — Wie das Internationale Nationalisierungsinstitut in Genf in seinen neuesten Mitteilungen bekannt gab, sind Standardisierungsversuche der Kostenberechnung zuerst im englischen Druckerzeugnis durch die „Federation of master printers of Great Britain“ (Verband der englischen Buchdruckereibesitzer) angestellt worden. Dieser Unternehmerverband setzte bereits Oktober 1911 einen entsprechenden Ausschuss (Costing Committee) ein, der die Vorarbeiten zur Erforschung des Kostenberechnungs- und Buchungssystems im englischen Buchdruckergewerbe übernahm. Schon im Februar 1913 wurde ein Normalkostenbuchungssystem in England für das Druckerzeugnis eingeführt, zu dem sich fast alle großbritannischen Druckereien bekennen, obwohl der Verband der englischen Buchdruckereibesitzer über keine Zwangsmittel verfügt. Durch das System der Kostenberechnung im englischen Druckerzeugnis wurden wiederholt Senkungen der Produktionskosten und andre merkante Vorteile erzielt.

Belgisch-Kongo. Unlängst veröffentlichte der „Korr.“ interessante Angaben über die buchgewerblichen Verhältnisse im Kongostaat. Von einem ehemaligen Mitglied der Sektion Lausanne, das gegenwärtig in Elisabethville in Kondition steht, veröffentlicht das weltanschaulich-verbandsorgan „Le Gutenberg“ einen Brief, der diese Angaben glücklich ergänzt. Wir entnehmen dem Schreiben folgende Einzelheiten: In unserer Druckerei geht es sehr gut. Es ist ein geräumiges Schuppen mit Wellblechbedachung. Das Personal besteht aus drei Weißen (Seher) und etwa 40 Schwarzen oder Eingeborenen, die den Satz, den Druck und die Buchbinderei besorgen. Wir geben ein Blatt heraus, das täglich in einem Umfang von 28 Seiten, davon zwei Seiten Text, erscheint. Daneben haben wir eine Unmasse Adjizenzarbeiten, die von mir und meinem Freunde besorgt werden. Die Bedienung der Maschinen ist den Schwarzen überlassen. Von Maschinenkenntnis haben sie keine Spur, viel weniger noch vom Zurecht. Die Form wird eingehoben und vorwärts geht die Karre. Farbtafeln an den Maschinen sind unbekannt. Falls der schwarze Drucker merkt, daß das Druckerzeugnis blank zu werden beginnt, wird etwas Farbe auf die Walzen aufgetragen. Die meisten Maschinen sind schlecht erhalten. Alles ist durch Hammerschläge verdorben. Wenn, wie jetzt, die nächste sehr kühl ist, so werden in dem unverschlossenen Druckerraum die Farbwalzen hart wie Holz und die Farbe klebt fest an den Kartrischen. Um diesem Mißstand abzuwehren, werden die Walzen ausgehoben und vor dem Schuppen über einem Papierfeuer erwärmt. Desgleichen wird ein solches Feuer unter dem Farbtritt angezündet. Man kann sich vorstellen, in welchem Zustand nach einer solchen Prozedur, die sich oft wiederholt, die Maschinen sich befinden. Tagsüber, wo die Hitze manchmal 40 Grad erreicht, werden unter dem Wellblechdach die Walzen so

weich, daß sie fast schmelzen. Die Druckerzeugnisse leiden sehr unter solchen Zuständen, aber die Besteller sind mit allem zufrieden, was man ihnen abliefern. Tagtäglich entdecken ich neue Arbeitsmethoden unserer schwarzen Kollegen. Zwei von ihnen helfen im Adjizenzsatz, wenn Not an Mann ist. Aber diese Zeugnisse muß man gesehen haben. Im Kinoprogramm sieht man das Datum manchmal in übergroßen Buchstaben, während der Name des Films in Garmond- oder Ciceroschrift erscheint. Und die Arbeitsmethode dieser Schwarzen? Sie tragen sich viel auf der Straße herum und unterbrechen sogar den Druck der Zeitung, um außerhalb des Schuppens Zigaretten zu rauchen oder ihre Wäsche zu besorgen. Es ist unnütz, ihnen Vorhaltungen zu machen; sie gehen lachend darüber hinweg und bleiben ihren Gewohnheiten treu. Es ist unmöglich, sie an Disziplin und an intensives Arbeiten zu gewöhnen. Ich frage mich manchmal, welcher Schalk wohl das Sprichwort erfunden hat: „Arbeiten wie ein Neger.“ Alles in allem, ich langweile mich hier nicht. Unsere Beschäftigung ist gepiakt mit Unvorgekommenem. Hier in Elisabethville muß man an Druckereiarbeiten herangehen, die einem bisher unbekannt waren. Man erfährt aus diesem Schreiben, daß es auch im Buchgewerbe noch „Nöthen“ gibt, wenn auch — nur im Kongo.

Kalenderchau 1929

Es ist erstaunlich und anerkennenswert, mit welcher Liebe und Sorgfalt die Drucker alle Jahre daraneben, immer wieder einen schönen und für die praktischen Bedürfnisse zugeschnittenen Kalender für die Buchschaft herauszubringen. Daß dieses Bestreben so fest gewurzelt ist, findet seine Begründung darin, weil, nichts geeigneter ist als ein Kalender, die Buchschaft dauernd an den Geber zu erinnern und ihn die Leistungsfähigkeit so nachhaltig vor Augen zu führen. Aus diesen Vergründen heraus bemüht sich fast jede Druckerei das Beste zu leisten, weil nur ein leidenschaftlich hochstehender, freudig wirkender Kalender einen guten Platz im Bureau erhalten wird. Eine wichtige Frage hierbei ist, welche Kalenderart man wählen soll. Diese Frage ist sehr schwer zu beantworten. Im allgemeinen kann man aber feststellen, daß der Wochenabreißkalender immer mehr Boden gewinnt, weil dieser das praktische Moment für sich hat, gleichzeitig als Terminkalender verwendet werden zu können. Wenn aber zu einem Tagesabreißkalender gegriffen wird, dann sollte man den Vordruck bzw. die Zahlen recht groß wählen und nicht vergessen, die Feiertage und Sonntage durch besonderen Druck hervorzuheben, damit in das Einerlei des Alltags etwas Abwechslung kommt. Der Kalender ist auch dazu da, freudige Stimmungen hervorzurufen. Demzufolge dürfen die Farben nicht zu ernst wirken. Ein freundlicher Mensch wird im Umgang immer angenehmer sein als ein Leichenbitter. Den Kalender hat man fast täglich vor Augen, also muß er ein heiteres Gesicht zeigen. Sehr eingebürgert haben sich in den letzten Jahren die kleinen Taschkalender. Auch diese sind geeignet, nachhaltig für den Spender zu werden. Voraussetzung hierbei ist allerdings, daß sie ein handliches Format und eine recht dezent Aufmachung haben. Bei der diesjährigen Schau sind enttäuschte Kalender darunter, deren man sich wirklich gern bedient.

Nach dieser kurzen Vorbemerkung wollen wir dazu übergehen, die Eingänge unter die sachmännische Lupe zu nehmen.

Neuer Gestaltungswille

Ausstellung im Buchgewerbeaal des Verbandshauses

Die graphische Abteilung der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bielefeld, deren Leitung dem schaffensfreudigen Professor Georg Trump unterliegt, an der unser in weiten Kreisen bekannte Kollege Wilhelm Lesemann als Fachlehrer tätig ist, zeigt zurzeit in unserm Buchgewerbeaal eine Reihe von Arbeiten, die allgemein Bewunderung erregen. Wenn jemals Beweise für die Notwendigkeit und die Schönheit der sachlichen Gestaltung von Druckerarbeiten gegeben werden können, so sind die hier gezeigten sicherlich mit von ausschlaggebender Bedeutung.

Wir sehen an allen diesen Arbeiten, wie man in Bielefeld an der Kunstgewerbeschule bestrebt ist, Neues und vor allen Dingen Gutes auf dem Gebiete der Drucktechnik zu schaffen. Es ist anerkennenswert, daß die Direktion dieser Handwerker- und Kunstgewerbeschule unter der Leitung des Professors Richard Woernle der graphischen Abteilung in ihrem Schaffen völlig freie Hand läßt, so daß wirklich etwas Eigenwilliges dort entstehen kann.

Machen wir einen Rundgang durch die Ausstellung, so fällt uns in der ersten Reihe rechter Hand sofort ein Photoplatat in die Augen, das für die Schule wirbt. Bielefeld hätte man die Beschriftung darauf ein wenig anders stellen können; doch ist das Anschlagsdate und kein weltbewegender Fehler. Wie nett aber sind all die andern Kleinplakate, die Briefbogen und Umschläge, die in dieser Reihe untergebracht sind. Strenge Sachlichkeit und reines Stilempfinden sind die Merkmale, die diesen Arbeiten ihr gefälliges Aussehen verleihen. Das macht sich auch in der nächstfolgenden, zweiten Reihe bemerkbar, besonders an den Kleinprospekten und Geschäftsarten, die hier zu sehen sind. Nicht der fetten Ciceroalken ist dominierend, auch nicht die Zartheit der Stuttgarter Richtung. Es ist eben ein eigener Stil, der sich in Bielefeld als neuer Gestaltungswille kundgibt. Die Plakate in Schrift und in Linolschnitt

in den folgenden beiden Reihen sind durchaus den andern Arbeiten entsprechend. Besonders in der vierten Reihe fällt uns wieder ein Photoplatat auf, das in sehr geschickter Gruppierung Tabakspfeife und Tabakbeutel zeigt, und vor allen Dingen in der Art der Aufnahme eine hervorragende Leistung darstellt. Diese Art zu fotografieren und Vergrößerungen von Photographien für die Plakatkunst dienbar zu machen, kehrt auch noch bei einem paar andern Aufnahmen wieder. Besonders bei einem Photoplatat „Marinas“, das diesen von Pfeifenrauchern so begehrten Tabak in einer Art und Weise dem Beschauer zu Gemüte führt, daß er unbedingt zum Kaufen angereizt wird. Es werden eben hier ganz neue Wege auch auf dem Gebiete der Photographie gewiesen.

Gehen wir auf die andre Seite des Ausstellungsraumes, dann sehen wir, daß an dieser Kunstgewerbeschule auch das Schriftschreiben nicht vernachlässigt wird. Das zeigt sich übrigens auch noch an einigen Plakaten, die nicht nur in Schrift geschrieben, sondern auch noch in Linol geschnitten sind, in einer solch sauberen Art, daß es selbst dem Fachmann Mühe kostet, sich davon zu überzeugen: Hier handelt es sich um Linolschnitte.

Wenn wir uns weiter umsehen, dann finden wir aber auch noch andre Linolschnitte, Motive aus der Pflanzenwelt, die uns beweisen, daß das Zeichnen nach der Natur eine gute Pflanzstätte in Bielefeld gefunden hat. Wir sehen auch auf dieser Seite noch schöne Sagarbeiten, darunter hervorragend: Prospekte in guter neuer Typographie, zum Teil auch in Verbindung mit Photographie. Auffallend ist, daß die Photomontage bei allen Arbeiten ausgeschaltet ist. Nicht eine Photomontage ist zu sehen, obwohl man an den vorhandenen Fotoaufnahmen doch erkennen kann, daß der Photographie eine besondere Pflege und Liebe zuteil wird.

Es muß allerdings gesagt werden, daß die anscheinend ablehnende Haltung gegenüber der Photomontage (andernfalls hätte man doch sicherlich wenigstens eine gezeigt) durchaus im Einklang steht mit dem gesamten Gestaltungswille,

der in dieser graphischen Klasse herrscht. Wir haben ihn ja zum Teil schon kennengelernt bei den Umschlagentwürfen zum Internationalen „Pressa“-Wettbewerb, wo die ersten Preise an unsre Bielefelder Kollegen gefallen sind, die in enger Verbindung mit der Kunstgewerbeschule standen. So sehen wir auch diese Entwürfe mit ausgefesselt.

In den Mittelvittrinen haben wir Gelegenheit, moderne Faltungen zu bewundern, die in Satz und Buchdruck hergestellt sind. Es ist hohe Zeit, daß sich der Buchdrucker auf diese Arbeiten befinnt. An Hand der hier ausgestellten Arbeiten kann man sich davon überzeugen, daß es sehr wohl möglich ist, solche Arbeiten auch im Buchdruck muster- und meisterhaft herzustellen. Es ist nicht unbedingt notwendig, daß die loganantene Reklamefachleute oder Gebrauchsgrafiker allein dieses Feld beherrschen, daß immer nur gezeichnet wird und mehr oder weniger Rißsch aus dem vorigen Jahrhundert auch heute noch auf Faltungen wiederkehrt. Die von der Bielefelder Schule gezeigten Faltungen haben wirklich Stil! Wir können weiter in den Mittelvittrinen auf empfindene und meisterhaft gelöste Bucheinbände bewundern, wo Schnitt und Schrift, Raumteilung und Farbwahl einen guten Zusammenklang haben. Die Buchbinderei unter der Leitung von E. Peterzen scheint sich dem graphischen Ensemble sehr gut einzupassen.

Zum Schluß bliebe noch übrig, auf die Buchausstattung einzugehen, und zwar handelt es sich um das vielen unserer Kollegen bekannte Buch „Giganten der Landstraße“, das von der Biersbergische Gutenberg herausgegeben wurde, und das sie vom Professor Trump ausgestatten ließ. Diese Ausstattung ist zwar vielfach angefochten worden, aber man muß den Mut bewundern, mit dem hier allen Regeln zum Trotz einmal verjagt wurde, die Ausstattung des Buches dem Tempo seines Inhalts gemäß zu gestalten. Wenn das gelungen sein sollte, so ist doch jedenfalls der Versuch und der Wille zur neuen Buchgestaltung anzuerkennen, und diese Anerkennung gebührt dem gesamten Schaffen der Bielefelder Schule. Gs.

Arbeiterdruckerei, Gzlik. Dem Abreißkalender fehlt der klare und sichere Aufbau, er wirkt flüchtig zerissen und farblich überladen. In der Einfachheit zeigt sich der Meister! Das Fabrikgebäude mit dem gelben Hintergrund und die Jahreszahl auf grünem Grund konnten und mußten fortfallen. Anstelle des schwarzen Deckblattes wäre ein hellerer Ton zweckmäßiger gewesen. Die Einteilung der Wochenblätter ist gut, aber die Zwischenblätter sind ebenfalls überladen.

Arbeiter-Zeitung für den Kreis Hessen-Frankfurt. Der obere Teil des Wandkalenders zeigt eine in Autotypie wiedererlebte Nummer dieser kommunistischen Zeitung, in die ein hemdsärmeliger Arbeiter hineinkombiniert ist. Seitlich davon sind Soldatengruppen der Roten Armee durch geschickte Photomontage dargestellt. Die symbolische Einwirkung auf die Massen wird dadurch unstrittig erreicht. Als graphisches Produkt ist der Wert aber sehr bescheiden.

Otto Baer, Farbenfabrik, Rabenau, Dresden. Für eine Farbenfabrik ist die Rückwand dieses Abreißkalenders recht gut gewählt. Der in allen Farben schillernde Slouz-Indianer auf leuchtendem grünen Hintergrund wirkt imponierend. Diese Farbensynthese kann ihre Werbewirkung nicht verfehlen.

A. Vogel u. Co., Düsseldorf. Dieser Halbjahres-Wandkalender fällt zunächst durch sein quadratisches Format und durch die beiden großen Symbole für Handel und Industrie auf. Diese einprägsamen Bignetten sind vom Graphiker N. Schwarzkopf streng stilisiert und passen sich dem Aufbau sehr gut an. Farbenreue und strenge Sachlichkeit sind zu einer Einheit glücklich verbunden. Die Wirkung ist eindringlich. Auch der diesjährige Tafelkalender ist wiederum ein recht hübsches und brauchbares Angebinde. Der graugrüne Lederband mit der streng ornamentalen Goldprägung zeigt gute Handwerkskunst. Der angelegte kleine Notizblock wird beim täglichen Gebrauch recht angenehm empfunden werden.

H. C. Besthorn, Acherleben. Der Abreißkalender wirkt mit dem Deckblatt als harmonische Einheit. Das Gold und Grün klingen sehr gut zusammen, und auch die Ornamentierung und Beschriftung zeigen abgeklärten Geschmack. Da der Kalender in erster Linie für Büreaus vorgesehen ist, hat auch der große Blod seine volle Berechtigung. Die Wirkung der Verbenotigen hätte gesteigert werden können, wenn zwischen der Firma und den Notizen ein weißer Raum von etwa 3 cm gelassen worden wäre. Ein besonderer Vorzug des Kalenders ist die starke Rückwand. Das häßliche Wellgerüst kann gar nicht auftreten. Auch der in rotbraunem Leder gebundene kleine Tafelkalender trägt dazu bei, den Glauben an die Leistungsfähigkeit der Firma zu stärken.

H. A. Brünners Druckerei (Inh. F. W. Breidenstein), Frankfurt a. M. hat auch in diesem Jahre wiederum einen Abreißkalender herausgebracht, der infolge seiner besonderen Druckerei Interesse verdient. Die von dem Hauskünstler der Druckerei Hans Breidenstein gut kombinierte Rückwand hat als Druckträger eine neue Metallfolie. Leicht geprägt haben sich vier Männer, die die verschiedenen Abteilungen des Hauses darstellen, in metallischem Glanz vom schwarzen Hintergrund ab, der durch graue und rote Flächen und Streifen wirkungsvoll belebt wird. Die Farben stehen leuchtend und wirkungsvoll auf der Metallfolie. Für Kalenderrückwände scheint dieses Druckverfahren gut geeignet zu sein. Auch der Blod paßt sich dem Ganzen harmonisch an. Es ist eine gute, fortschrittliche graphische Leistung. Außerdem hat die Firma noch einen Halbjahreskalender in Buchdruck beigegeben, der aus Bodoni-Antiqua gesetzt und in Orange und Blau gedruckt ist. Es ist eine gute Gesamtleistung mit modernem Einschlag. Ein nicht alltägliches Begleitsschreiben mit Tiefdruckillustration ist dem Kalender beigegeben, das den Gesamteindruck der technischen Leistungsfähigkeit abrundet.

Büchliche Universitäts-Buch- und Stein-druckerei, Gießen. Der etwas groß geratene Wandkalender hat eine vorbildliche Einteilung des Kalendariums und eine recht geschickte Flächenaufteilung. Die im Mittelfeld angebrachte flächige Notationsmaschine wirkt als Symbol des Zeitungsdrucks recht eindringlich. Jedenfalls ist es dem bekannten Schriftkünstler F. S. Schmiedelungen, mit zwei Farben eine vorzügliche Wirkung zu erzielen.

Buchdruck-Werkstätte, Berlin. Die Rückwand dieses Abreißkalenders zeigt auf olivem Grunde in kumpfem Rot zwei etwas überstilisierte symbolische Gestalten, die oben und unten durch Schriftgruppen in Grauschwarz begrenzt werden. Es ist ohne Zweifel eine sehr gute graphische Leistung, aber eine besonders angenehme Wirkung läßt diese etwas stumpfe Farbenstimmung nicht aufkommen. Der Abreißblod ist der übrigen Zeichnung gut angepaßt. Doch aber die Sonn- und Feiertage nicht durch besonderen Druck hervorgehoben worden sind, dürfte vielfach als Mangel empfunden werden. 365 Tage hintereinander das gleiche Bild ohne einen freudigen Hoffnungsschimmer ist tröstlos. Die gute graphische Wirkung wäre darüber nicht ins Wanken gekommen.

Deutscher Holzarbeiterverband, Berlin. Der in der Hausdruckerei hergestellte illustrierte Wochenkalender bietet viel Anregung durch die am Kopfe befindlichen Bilder aus dem graphischen Berufsleben und von gut eingetragenen Werkstätten usw. Auch die darunter stehenden Zitate, Aussprüche bewährter Führer usw. sind sehr interessant. Die typographische Anordnung ist im allgemeinen gut. Es wäre aber besser gewesen, wenn die

Jahreszahl auf den Wochenblättern fortgefallen wäre, um etwas mehr Ruhe hineinzubringen. Das Schlussblatt „Profit Neujahr“ ist dagegen eine recht gute Lösung. Die Gesamtausführung zeigt, daß gute Kräfte am Werke waren.

„Dresdner Neueste Nachrichten.“ Der Wandkalender ist in mehrfarbigem Offsetdruck recht sauber hergestellt und zeichnet sich durch einschmeichelnde Farbenstimmung aus. Der rote Telegraphenmast wirkt dabei recht lebendig. Auch die über das Kalendarium hinweggeführte Eisbrücke wirkt materisch. Der Entwurf stammt vom Graphiker Grimmer.

E. Hedendorff, Berlin. Diese Firma hat zwei Wandkalender herausgebracht, die sich beide durch gute technische Durchführung auszeichnen. Beim Offsetkalender ist die Grundidee etwas zu realistisch, es fehlt an der flüchtigen Wirkung. Das Kalendarium ist gegenüber der flüchtigen Zeichnung zu streng umgrenzt. Beim andern Kalender ist die Flächenaufteilung besser. Das Blau geht mit dem Orange und Silber sehr gut zusammen. Als weiteres wertvolles Angebinde dürfte der in schwarzem Leder gebundene handliche Tafelkalender begrüßt werden. Er ist durch seine degente Aufmachung für den täglichen Gebrauch recht geeignet. Die darin enthaltenen neuen Verkehrs- und Warnungszeichen für den Kraftwagenverkehr füllen eine bisher vorhandene Lücke aus.

Hoffmann & Reiber, Gzlik. Die Rückwand weist eine glückliche Dreiteilung auf. Die in Offsetdruck wiedergegebenen Aquarelle heimatischer Motive links und rechts des Blods geben dem Kalender eine anheimelnde und materische Wirkung. Die Beschriftung ist sparsam und unaufdringlich. Man braucht ja nicht immer laut zu schreiben, um gehört zu werden. Es gibt ein besseres Mittel hierfür und das ist die gute Leistung, der ja doch letzten Endes der Erfolg beschieden ist. Daß die Firma leistungsfähig ist, das hat sie erneut durch diesen hübschen Kalender bewiesen.

Paul Hug & Co., Rützingen. Dieser Monatskalender ist mit einem graphisch wertvollen Deckblatt versehen, das vom Graphiker Kurt Schag entworfen und in Schwarz-Weiß-Manier in Linoleum geschnitten worden ist. Es veranlaßt durch den Kreislauf des Jahres und den des Lebens durch vier Gestalten (vom Kind bis zum Greis). Die einzelnen Monatsblätter tragen ebenfalls in Linoleum geschnittene Kopfskizzen, die Anstalten landschaftlicher Schönheiten der engeren Heimat darstellen. Die Technik des Schneidens und das graphische Sehen sind lobend hervorzuheben. Die Gesamtleistung ist aber durch die schwarze Farbe etwas zu ernst. Entweder muß eine zweite Farbe hinzugenommen oder es müssen die Blätter in bunter Farbe gedruckt werden.

Hans Kreichmer, Gzlik-Biesnieh. Der Aufbau des Abreißkalenders ist nicht gerade schlecht, er leidet aber durch ungünstige Farbenwahl. Rotorange und Braun in dieser Flächenkombination kann keine Wirkung erzeugen. Eine dritte, lebendige Farbe für die Firma und die Signets hätte die nötige Abwechslung gebracht. Für den Wandkalender, der den gleichen Aufbau hat, trifft das Gelagte ebenfalls zu.

Max Litwih, Berlin. Dieser Abreißkalender verdient seine starke Wirkung der hervorragenden Wiedergabe des Alt-Berliner Motivs „Der Krögelhof“ in Bierfarbendruck. Es ist schade, daß man sich nicht darauf beschränkt hat, das Bild ohne das störende Kalendarium zu bringen. Die Wirkung wäre gesteigert worden, wenn man unterhalb und in der Breite des Bildes einensmalen Wochenkalender angebracht hätte. Das Kalendarium hätte ja auch auf der Rückseite Platz gefunden, wenn es überhaupt notwendig gewesen wäre. Wertet man den Kalender in der vorliegenden Form, dann kann man sagen, daß die Satzgruppierung geschickt und das Ganze eine recht beachtliche sachliche Leistung ist.

W. Mertz, Riegenfurt. Der von Willi Werdowah entworfene und in Linoleum geschnittene Wandkalender stellt in seinem illustrativen Teil einen Ausschnitt aus den Zuluischen Alpen mit der Ortschaft Röschsach-Maufsen dar. Das gewählte Motiv ist technisch und materisch recht gut wiedergegeben und wird seinen Zweck, die Schönheit dieser Alpenlandschaft eindrucksvoll vor Augen zu führen, nicht verfehlen. Auf starke Pappe aufgelegt, würde der Kalender dem praktischen Gebrauch dienlicher sein.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei, Detmold. Die Rückwand des Abreißkalenders wird in wirkungsvoller Weise durch die materische Wiedergabe des Hermann-Denkmal beherzigt. Der Druck dieser ziemlich großen Fläche in Duplex-Autotypie ist eine gute Leistung. Der warme Sepiaton wirkt wohltuend und läßt leicht einen Tiefdruck vermuten. Tatsächlich handelt es sich jedoch um Buchdruck.

Naturfreunde-Kalender. Wer für die Natur schwärmt, und das sollte jeder gesunde Mensch tun, dem wird dieser Kalender sehr viel Anregung bringen. Jedes Wochenblatt enthält in sauberem Autotypie-Druck irgendeine Naturschönheit, die belebend auf Geist und Seele wirkt. Rein typographisch betrachtet wäre an der Ausstattung manches zu bessern. Zunächst müßte die Sachanordnung der Wochenblätter einfacher und klarer gestaltet werden, wodurch die Abbildungen mehr zur Wirkung kämen. Der Druck erfolgte durch die Frankendruck G. m. b. H., Kallenberg.

Österreichischer Buchdrucker-Minamach. Der Entwurf zu diesem handlichen Buchdruckerkalender stammt von Joseph Rowak (Wien). Das Kalendarium

welch im typographischen Aufbau vom allgemeinen Schema ab, was kein Fehler ist. Auf den rechten Seiten sind in Strichmanier hervorragende Männer und Erfinder des Buchdruckgewerbes mit kurzer Biographie abgebildet. Außerdem enthält der Kalender noch die gewöhnlichen technischen Abbildungen, Adressenverzeichnisse, Schriftproben usw. Der rotorange Leinwandband macht sich sehr gut. Das darauf befindliche Emblem ist etwas zu groß geraten. Der Kalender ist durch die österreichischen Kollegen Hoyer und Haber ins Leben gerufen worden und wird mit der Zeit wohl auch ein gern gelesener Berater werden.

W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Dieser Wochenkalender interessiert durch die Form der Flächenaufteilung. Der obere Teil der Rückwand trägt links ein beherzigenswertes Zitat von Kleist und rechts in origineller Art die Jahreszahl. Der Blod selbst bildet die untere Hälfte, wovon wiederum der linke Teil mit Autotypen oder mit Werbetext verlesen ist, während der rechte Teil die Wochenabteilung trägt. Die großen schwarzen Negative geben dem Ganzen eine zu ernste Stimmung. Die Leistung als Ganzes gewertet verdient Lob. Die hübsige Ausgabe des zweiten Kalenders war kein glücklicher Gedanke. Mit diesem Kalender wird mehr Schaden angerichtet als Nutzen gestiftet.

F. Rudelshausen & Co., Eppstein i. T. Diese Farbenfabrik hat ein in Blauweinen gebundenes Vormerkbuch herausgebracht, das einen eleganten und vornehmen Eindruck macht. Die splendide Tageseinteilung und die Einfügung der postalfischen Bestimmungen dürfte dazu beitragen, daß das Büchlein recht fleißig benutzt wird.

Rüterswerke u. Co., Charlottenburg. Die kreuzweise Anordnung der Schriftgruppen ist weder praktisch noch schön. Der Abreißkalender hat dadurch eine recht unruhige Wirkung bekommen. Mit denselben Mitteln hätte sich bei organischer Gliederung der Fläche eine bessere Wirkung erzielen lassen.

„Schwäbische Tagwacht“, Stuttgart. Die Kombination von Wand- mit Wochenkalender ist eine praktische Idee. Die technische Durchführung läßt jedoch in geschmacklicher Hinsicht zu wünschen übrig. Die Rückwand wirkt zunächst einseitig, weil der rechte Rand gegenüber dem linken zu leicht gehalten ist. Die Jahreszahl in Gold, die untere Schriftgruppe und das Deckblatt wirken sehr dekorativ. Wenn aber das Deckblatt entfernt wird, geht ein Teil der Wirkung wieder verloren, weil die Blätter auf zu schwach getöntem Papier gedruckt worden sind. Die Gesamtwirkung wäre sehr gut, wenn der rechte Rand die gleiche Geschlossenheit wie der linke aufweisen würde.

Spamer'sche Buchdruckerei, Leipzig. Der Entwurf für diesen farbenreueigen Abreißkalender stammt von Erich Gruner. Die Gesamtwirkung des zwölfwärtigen, fein abgestimmten Offsetdruckes ist bezagend. Der obere Teil der Rückwand ist mit einem Sternenhimmel geschmückt, der nach unten von einem Regenbogen umspannt ist, dessen letzte Farbe harmonisch zum tiefen Blaugrund des unteren Teiles hinüberleitet, der in seinen Farbnuancen eine prächtige Flora trägt. Auch der Abreißblod ist fein ausgefüllt. Die Tageszahlen stehen negativ mit positiver Kontur auf grünem bzw. die Sonntage auf rotem Grund. Oben und unten ist nur ein etwa vier Zentimeter breiter weißer Streifen. Dadurch ist vermieden worden, daß nach Entfernung des Deckblattes die sonst übliche weiße Fläche der Blätter störend wirkt. Dieser Kalender ist eine der besten Leistungen und wird sowohl im Bureau als auch in Privaträumen eine freudige Stimmung erwecken. Das Begleitsschreiben ist ebenfalls ein vorzügliches graphisches Ereignis. Ein dem Ganzen angepaßter Schutzkarton verhilft eine Beschädigung beim Transport.

Stähle & Friedel, Stuttgart. Dieser Wochenabreißkalender fällt durch seine eigenartige Farbenkombination und durch originale Raumausfüllung aus dem gewöhnlichen Rahmen. Die Firmenzeile am linken oberen Rande paßt nicht zum übrigen recht charakteristischen Aufbau. Der Kalender wird auch dann noch durch seine intensiven Farben wirken, wenn er einen ungünstigen Platz im Bureau erhalten sollte.

Der kleine Kalender der Schwesterfirma ist in individueller Hinsicht das Gegenteil. So originell die Bandführung auch selbst erscheinen mag, die Wirkung läßt zu wünschen übrig. Das Rot dominiert zu stark und das gelbe Deckblatt ist einfach unbedenkbar.

Adolf Sternberg, Limburg a. d. L. Der in vier Farben gehaltene Abreißkalender kann nur als schicklicher Versuch gewertet werden. Der ganzen Anlage fehlt die bewußte Klarheit. Durch die vielen vertikalen Streifen selbst die Harmonie der Fläche. Der Abreißblod ist die übliche käufliche Massenware ohne individuellen Einschlag.

Strehle & Co., Altenburg. Dem diesjährigen Kalender fehlt der Reiz. Es fehlt die persönliche Note. Wir haben von dieser Firma schon wesentlich bessere Kalender gesehen. Der in Blauweinen gebundene Tafelkalender steht auf höherem Niveau. Die Gesamtanlage ist gut, nur das Format dürfte etwas kleiner sein, damit er auch tatsächlich in der Tasche getragen werden kann.

Matthias Struden, Düsseldorf. Durch die rein waghreife Aufstellung der Fläche erhält der vom Graphiker Hans Ferkel entworfenen Abreißkalender eine originelle Note. Die Gesamtleistung ist aber durch die Farben Schwarz, Gold und Silber zu ernst. Der obere Blodstreifen stellt die neugeschaffene Rheinfront nördlich der Rheinbrücke dar. Der Kalender muß schon einen recht hellen Platz bekommen, wenn er wirken soll. Das Deckblatt bringt durch das Grün wenigstens etwas Freude mit hinein. Wenn es entfernt wird, ist wieder alles dunkler. Wenn der

Kalender in anderer Farbensetzung gedruckt worden wäre, dann würde er starke Beachtung finden.

Karl Theyer, Mainz. Ein recht interessantes Farbenspiel mit einer ans Phantastische grenzenden Ornamentierung zeigt die Rückwand dieses Wochenabreißkalenders. Die Firmenzeilen oben und unten in leuchtendem Gelb heben sich famos von dem übrigen gedämpften Farbenspiel ab. Die Verankerung des äußeren Rahmens wäre besser unterblieben. Auch der Block ist gut angepaßt. Der Gesteinblock ist ein vorzüglicher und es kann deshalb auch die erhoffte Werbewirkung nicht ausbleiben. Einem praktischen Bedürfnis entsprechend, enthält die Rückseite ein übersichtliches Kalendarium.

Union-Verlagsanstalt, Stuttgart. Von der eigenartigen Flächenaufteilung der sehr bunten Rückwand ist man zunächst etwas verblüfft. Beim schärferen Zusehen erkennt man dann aber, daß es sich um einen Blick von „Oben“ handelt. Die Rückwand wird von einem Flugzeug beherrscht. Der Entwurf stammt vom Graphiker Trüb. Der Abreißblock wirkt zur Rückwand sehr primitiv. Kellamechanisch betrachtet ist die Wirkung gut.

Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., Karlsruhe. Der handliche Taschenkalender, in Rotfahlfarben gebunden, ist ein kleines Schmuckstück, das jeder gern in der Tasche tragen wird. Er macht dem Hersteller Ehre durch seine gezielte technische Herstellung und seine praktische Zusammenstellung. Man sieht auf dem ersten Blick, daß die Druckerei viel Sinn für guten Geschmack besitzt. Auch das Schriftprobenheft ist recht übersichtlich zusammengestellt und sehr sauber gedruckt. Man staunt über das reichhaltige und gut ausgewählte Schriftmaterial. Es ist schade, daß kein Titelblatt vorgefaltet worden ist. Der Übergang vom Umschlag zum Text ist zu kraft.

Ludwig Wagner, Bad Nauheim. Ein Vorzug dieses Kalenders ist die praktische Einteilung des Kalendariums. In den Farben ist er verunglückt. Das Gelb wirkt in dieser Verteilung zu aufdringlich. Auch die Unterlegung der oberen Firmenzeile wirkt fälschlich.

C. Weber, Schriftgießerei, Stuttgart. Der Buchkalender macht durch das lebhaft Grün des Umschlages einen recht freundlichen Eindruck. Die Photomontage auf der Titelseite ist geschickt kombiniert. Die technischen Hinweise für Schriftbestellungen, über Gießettel und Normungen usw. haben praktischen Wert. Die Schriftproben sind klar und übersichtlich angeordnet. Satz und Druck sind einwandfrei.

Weber & Weidemeyer, Kassel. Der Gesamteindruck ist ein recht günstiger. Die Raumaufteilung der in Dinoleum geschnittenen Rückwand ist meisterhaft gelöst und die Farbenwirkung in Blau und Silber ausgezeichnet. Das Deckblatt mit der verschlungenen Jahreszahl schließt das Ganze zu einer harmonischen Einheit zusammen. Auch die in drei Farben gehaltenen Wochenblätter zeigen großes Verständnis für guten Sachbau. Die beigelegte Begleitkarte hat ebenfalls eine gute Wirkung. Die Lösung der ersten Seite ist jedoch nicht stilrein.

George Westermann, Braunshweig. Der Westermanns Kalender ist ein alter, lieber und guter Bekannter. Jedes Jahr in seinem, beglücktem Gewand, unaufdringlich und doch sehr eindrucksvoll, so kennen wir ihn. Das Deckblatt mit dem fröhlich stimmenden Vierfarbendruck weist eine recht geschickte Schriftanordnung auf. Trotz der vielen starken Linien ist eine ruhige Wirkung erzielt worden. Wie üblich, sind auch in diesem Jahre wieder stimmungsvolle Bildproben aus den „Westermannschen Monatsfesten“ dazwischengeschaltet. Auch die bedruckten Sätze und Sinnprüche werden Beifall finden, weil sie geistreich und nicht alltäglich sind.

Damit wollen wir die Kalenderbesprechung abschließen und hoffen, daß es uns gelungen ist, Licht und Schatten gerecht aufzuzeigen. S. 3.

Korrespondenzen

Chemnitz. In unserer Versammlung am 8. Januar erstattete Gauvorsteher Dertel Bericht von der Gauvorsteherkonferenz. Er zergliederte die neuen Untersützungseinkünfte, hauptsächlich die Neuerungen der Invalidenunterstützung, über die natürlich erst der diesjährige Verbandstag entscheidet, und gab dann die Gründe bekannt, die zu der Nichtbindung des Manteltarifs geführt haben. In der Diskussion kann zum Ausdruck, daß die Mitglieder mit dieser Maßnahme nicht einverstanden waren, zumal die Bezirksvorsteherkonferenz und die vorige Mitgliederversammlung beschloßen hatten, den Tarif zu kündigen. Eine Resolution der „Opposition“, die alles durcheinanderhüllte, schied sich mit der Nichtbindung des Tarifs, der „Niederlagenstrategie“ der Verbandsinstanzen und einer Erhöhung des Lohnes um 10 M befaßte, wurde mit nur 36 Stimmen gegen 30 Stimmen abgelehnt; über die Hälfte der Versammelten entzogen sich der Abstimmung. Ein Beweis dafür, daß die Chemnitzer Buchdrucker sich nicht in das kommunalistische Fahrwasser lassen lassen, aber auch keinesfalls mit der Nichtbindung des Manteltarifs einverstanden waren. Sie erwarten vielmehr, daß der Lohnsatz eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage bringt. Es folgte noch die Erledigung einiger dringlicher Angelegenheiten.

Eisenberg (Thür.). In unserer Generalversammlung wurden sich die Kollegen fast reiflos eingebunden. Vor Eintritt in die reichhaltige Tagesordnung fand der Vorsitzende warme Worte des Dankes an unsere verstorbenen Verbandsvorstände Joseph Seitz. Zu Ehren des Heimgegangenen erhoben sich die Kollegen von ihren Plätzen. Dann streifte der Vorsitzende die vorgelegenen Veränderungen in dem größeren Betriebe am Orte, die

aber bis auf einen Fall zur Zufriedenheit der vereinigten Kollegen gelöst wurden. Den Kartellbericht erstattete der Vorsitzende. Daraus war zu ersehen, daß die Arbeitslosigkeit in unsern kleinen Industriezweigen (Porzellan, Piano- und Eisenindustrie) ungeahnte Formen annimmt, weit über 1000 Personen sind zur Arbeitslosigkeit verdammt, wozu noch die unglücklichen Druckschaffner kommen, so daß zurzeit nahezu 2000 Arbeitskräfte und -schwestern nach der „Stempelfabrik“ wandern müssen. Zu unserm Bedauern auch zwei junge Kollegen mit, die bei den oben erwähnten Veränderungen auf der Strecke geblieben sind. Der Kassenerbericht ergab, daß durch die Hände des Kassierers 1652,66 M. Verbandsgelder gegangen sind, wozu eine schöne Summe in einem kleinen Ortsverein. Bemerkenswert ist, daß unser Städtchen, eigentlich abgelegen von der großen Heerstraße, im verfloßenen Jahre von nahezu 60 Kollegen aufgesucht wurde. Alle Durchreisenden erhielten ihr Ortsgehalt von 60 Pf.; wenn das auch eine Belastung für eine so kleine Wirklichkeit ist (durchschnittlich 15 Kollegen), so wurde doch freudig das Opfer von jedem Kollegen gebracht. Der Vorstand wurde in seiner alten Zusammensetzung wiedergewählt, und zwar als Vorsitzender Otto Steingraber und als Kassierer Franz Palm. Auch der bisherige Schriftführer und Bücherwart wurde wieder bestätigt. Mit dem Hinweis, auch in diesem Jahre wie bisher fest zusammenzuhaltend, schloß der Vorsitzende die angeregte und von echt kollegialem Geist getragene erste Versammlung im neuen Jahre.

Essen (Drucker.) In unserer Hauptversammlung am 6. Januar wurde nach anerkennenden Worten des Vorsitzenden das Andenken des verstorbenen Führers unseres Verbandes geschri. Ebenso das Andenken eines freiwillig aus dem Leben geschiedenen jüngeren Kollegen. Nach kurzen geschäftlichen Mitteilungen und Bekanntgabe einiger Neujahrswünsche erstattete der Vorsitzende seinen Bericht über das verfloßene Jahr. Es war ein sehr bewegtes, insbesondere durch die „Pressa“ hervorgerufen. Der darauf folgende Bericht des Kassierers war für unsern Verein ein gutes Zeichen, da wir mit einem zufriedenstellenden Kassenbestand ins neue Jahr gehen. Beim nächsten Punkt, „Neuwahl des Vorstandes“, wurde es etwas schäfer, aber bald war man auch hier zu einem Ergebnis gekommen. Zum ersten Vorsitzenden wurde mit großer Mehrheit Kollege Max Lange gewählt. Als Kassierer fungiert auch für dieses Jahr Kollege Keltbaum. Der nächste Punkt, „Anträge zur Tarifrevision“, war infolge der Beschlüsse der Verbandsinstanzen, den Manteltarif nicht zu kündigen, schnell erledigt. Sodann erstattete Kollege Becker den Bericht der Versammlung an den schiedenden Vorstand für seine erfolgreiche Tätigkeit. Zum Schluß wurden die Kollegen ermahnt, ein wachsammes Auge auf die Einhaltung der tariflichen Gehaltsstufen zu haben.

Karlsruhe (Drucker - Vierteljahrsbericht.) Am 16. September erfolgte zu unserer lebhaften Freude der versprochene Gegenbesuch des Stuttgarter Brudervereins. Hoffentlich haben alle Teilnehmer nur angenehme Eindrücke von der Hauptstadt des Mutterlandes mit nach Hause genommen. — Die Septemberversammlung brachte uns zunächst den Bericht über den Zweiten deutschen Bundertag und die damit im Zusammenhang stehenden Veranstaltungen. Weiter referierten die Kollegen Feigertiger und Kunze über die „Pressa“, ersterer über Rotations- und letzterer über Flachdruck. An Veranstaltung für das kommende Winterhalbjahr wurde auf Vorschlag der Technischen Kommission u. a. ein Kursus: der richtige Aufbau einer Illustrationsform, beschloßen. Dieser läuft zurzeit in drei Abteilungen an der städtischen Gewerbeschule unter Leitung unseres Fachlehrers, Kollegen Gündert. — Am 21. Oktober hielt Herr Chemigraph Bender einen durch zahlreiche Lichtbilder unterstützten Vortrag über die Herstellung der Druckfäße. — Zu einem weiteren Vortrag am 2. November hatten wir den vom Vorjahre her in bester Erinnerung stehenden ausgezeichneten Volkswirtschaftler, Herrn Oberinspektor Steinberg von der Firma Hohn & Herber in Würzburg, gewonnen. Das Thema lautete: „Stagniert das Buchdruckgewerbe?“ Im ersten Teil behandelte der Redner die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge, während er im zweiten Teil an Hand von Lichtbildern die Erzeugnisse seiner Firma, besonders die Neuerungen und Verbesserungen, zeigte. — Am 18. November veranstalteten wir einen in allen Teilen wohlgeordneten Familienabend, bei dem u. a. der Gesangverein „Topographia“ mitwirkte. — Am 15. Dezember wurde in der Gewerbeschule die Herstellung der mechanischen Krederelieferung durch Kollegen Höhrle (München) praktisch vorgeführt. In der Bezirksversammlung am folgenden Tage bereitete uns vorgeannter Kollege durch seinen großartig aufgebauten Vortrag: „Die verschiedenen Prüfverfahren unter besonderer Berücksichtigung der mechanischen Krederelieferung von Antles und Schwärzler“, einen besonderen Genuß. Erste Ermahnungen richtete er an die jungen Kollegen, über dem Sporn die technische und organisatorische Weiterbildung nicht zu vergessen. Aber auch die Alten sollen den Jungen als Helfer und Berater zur Seite stehen. Eine reichhaltige Ausstellung eines- und mehrfarbiger Druckfäßen nebst kompletten Zurichtungen, darunter solche, wie sie nicht sein sollen, bildete die Ergänzung zu obigen Vortrage. — Am Nachmittage fand eine Vorstandskonferenz des Kreises Karlsruhe statt, die sich hauptsächlich mit der technischen Weiterbildung innerhalb der angeschlossenen Bezirke befaßte.

Köhl. In unserer diesjährige Generalversammlung fand am 3. Januar statt; sie hatte sich eines recht guten Besudes zu erfreuen. Da der bisherige Vorsitzende, Kollege Kimmmer sein Amt endgültig niederlegte und kein Kollege zur Annahme des Amtes sich entschließen konnte, wurde der Kassierer, Kollege Schäfers, mit der vorläufigen Führung der Vorstandsgeschäfte beauftragt. Die übrigen Punkte der Tagesordnung waren bald erledigt.

Kempen. In unserer Generalversammlung am 5. Januar war nur von der knappen Hälfte der Kollegen besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Vorsitzender Müller dem verstorbenen Verbandsvorstand, Kollegen Seitz, einen ehrenden Nachruf, während sich die

Versammlung zum ehrenben Gedenken des Verstorbenen von den Sigen erhob. Auch ein Bild des allzufrüh Heimgegangenen wurde im Versammlungsfokal angebracht. Nach Bekanntgabe verschiedener eingegangener Neujahrswünsche und Aufnahme eines ausgemerkten Kollegen in den Verband erstattete der Vorsitzende einen eingehenden Jahresbericht, der von der Versammlung ohne Erinnerung entgegengenommen wurde. Wegen schwerer Erkrankung des Kassierers konnte die Jahresrechnung nicht vorgelegt werden und mußte auf die nächste Versammlung verschoben werden. Der Ortsvereinsbericht wurde in gleicher Höhe wie bisher befallen, obwohl ein Antrag auf Ermäßigung um 5 Pf. ab 1. April vorlag. Dieser Antrag wurde dem Vorstand überwiesen, um bei einer späteren Versammlung erneut Stellung dazu zu nehmen. Die sodann vorgenommenen Neuwahlen ergaben in der Zusammenlegung der bisherigen Vorstandsfakt keine wesentlichen Änderungen und verliefen glatt. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurden die Kandidaten zum Gauauf bestimmt und noch zu einigen Vereinsangelegenheiten Stellung genommen. Die Versammlung war mit dem Vorsitzenden darin einig, daß das Jahr 1928 viel versprochen, aber wenig gehalten habe, und allgemein wurde dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das Jahr 1929 einen besseren Aufstieg unserer Betretungen bringen möge. Mit dem Wunsch, daß unser bewährter Kassierer recht bald wieder seine volle Gesundheit erlangen möge, und dem Appell an die Kollegen, der Berufsorganisation mehr Interesse als bisher einzubringen, wurde die sehr ruhig und kollegial verlaufene Versammlung geschlossen.

Leipzig. In unserer außerordentlichen Generalversammlung am 4. Dezember widmete Kollege Hejselebarth vor Eintritt in die Tagesordnung dem verdienstvollen Wirken unseres verstorbenen Führers Kollegen Joseph Seitz ehrende Gedächtnisworte, die von der Versammlung stehend angehört wurden. Die Sänger des „Gutenberg“ schloßen die kurze Gedenkstunde mit dem „Manneschor“: „Lob Polesen“. Zur eigentlichen Tagesordnung berichtete Kollege Römer über die Arbeit der Kommission zur Klärung der Gauaufgaben. Er verwies darauf, daß es Aufgabe der Kommission gewesen sei, die Gauaufgaben in der Hauptfrage mit den Verbandsauftragungen in Abereinrichtung zu bringen, und außerdem erläuterte er im einzelnen die verschiedenen Änderungsanträge. In der Aussprache wandte sich ein Redner gegen die gesamte Arbeit der Kommission, weil andere gegen einzelne Änderungsanträge. Ihnen gegenüber betonten verschiedene Kollegen die Notwendigkeit der neuen Vorschläge. In der Abstimmung wurde ein Antrag, die alten Satzungen bestehen zu lassen, abgelehnt und die Vorlage der Kommission zum Beschluß erhoben. Die Versammlung beschloß weiterhin, den Arbeitslosen, Invaliden und Kranken eine Weihnachtsgeldunterstützung von 15 M. aus Gaumitteln zu gewähren. — Aus dem in der Gaumitgliederversammlung am 14. Dezember von Kollegen Seitz erstatteten Vereinsbericht war von besonderem Interesse der Hinweis auf die Arbeitsmarktlage, die sich in letzter Zeit sehr verschlechtert hat, bes weiteren das Ergebnis der Statistik des Verbandsvorstandes für unsern Gau. Dankende Anerkennung fand die Übererfüllung von 1420 M. aus einem Wohltätigkeitskonzert des Gesangvereins „Gutenberg“ für eine Weihnachtsgeldunterstützung der Invaliden. Der Auszahlungsantrag gegen einen Kollegen, der von der letzten Versammlung dem Gauvorstand zur nachmaligen Prüfung zurückverwiesen war, wurde nach der Darstellung des weiteren Sachverhalts von der Versammlung mit großer Mehrheit gebilligt. Kollege Hejselebarth berichtete dann über die Gauvorsteherkonferenz. Nach einer Mitteilung über die Schaffung der Nichtbinden in der Angelegenheit des Offsets- und Tiefdrucks und des Beschlusses zur Wahrung der Freizügigkeit innerhalb des Verbandsbezirks kam der Redner zur Stellungnahme der Gauvorsteherkonferenz zum Lohn- und Manteltarif zu sprechen. Er schilderte im einzelnen den Verlauf der Aussprache und das Ergebnis, den Manteltarif nicht zu kündigen. Kollege Römer berichtete über die Stellungnahme der Gauvorsteherkonferenz zum Unterstützungsweisen, unter besonderer Berücksichtigung der Invalidenunterstützung. Er verbreitete sich ausführlich über die von der Konferenz beschlossene Vorlage und betonte, daß diese als Vorarbeit für den kommenden Verbandstag zu betrachten sei. In der Aussprache wandten sich einige Kollegen gegen die Nichtbindung des Manteltarifs. Ein Antrag, entgegen der Stellungnahme der Gauvorsteherkonferenz, vom Verbandsvorstand die Kündigung zu fordern, wurde abgelehnt, dagegen folgende Willenserklärung des Gauvorstandes mit großer Mehrheit angenommen: „Der Gauvorstand steht nach wie vor auf seinem Standpunkt, daß eine Kündigung des Manteltarifs notwendig gewesen wäre. Deshalb bedauert er den Beschluß der Gauvorsteherkonferenz. Die Tatsache jedoch, daß die Gauvorsteherkonferenz mit überwiegender Mehrheit sich gegen eine Kündigung ausgesprochen hat, verpflichtet uns, im Interesse der Geschlossenheit der Organisation dem Beschluß beizutreten.“

Mannheim. In unserer Bezirksversammlung am 15. Dezember wurde vom Vorsitzenden unsern verstorbenen Verbandsvorstand, Kollegen Seitz, ein ehrendes Nachruf gewidmet, den die Versammlung stehend anhörte. Mit Bedauern mußte der schwache Besuch der Versammlung festgestellt werden. Zur Aufnahme gelangten zwei Kollegen. Die vom Vorstand vorgeschlagene Weihnachtsgeldunterstützung für Invalide, Kranke und Arbeitslose erfuhr auf Anregung aus der Versammlung heraus eine Erhöhung. Nun folgte ein Vortrag des Betriebssekretärs Felgentrebe über „Wirtschaftsdemokratie und Klassenkampf“, wofür Weg der bessere sei, darüber herrschten verschiedene Ansichten. Die Idee des Klassenkampfes mag gut sein, aber die Praxis ist eine andre. Es geht, das Mitbestimmungsrecht der arbeitenden Klasse in der Wirtschaft zu erringen. Dazu bedürfte es der umfangreichen Organisierung der Massen, um dem gewaltigen Einfluß der Fiskus und Kartelle des Kapitals auf das gesamte Wirtschafts- und Kulturleben ein Paroli bieten zu können. Wie sieht es diesbezüglich in Wirklichkeit aus? Er verweist auf den Ruhrkampf, wo von 220 000 Ausgesperrten nur 40 000 organisiert waren. Wo die organisatorischen Verhältnisse am schlechtesten, seien auch die Löhne am

schlechtesten. Klassenkämpfer müssen erst dazu erzogen sein. Mit dieser Generation sei keine Weltrevolution zu führen. Für uns heißt es, sich auf den gegebenen Boden zu stellen und mit den bestehenden Mitteln zu versuchen, herauszuholen, was herauszuholen ist, um die Lage der Arbeiter zu verbessern. Darum heran an die Wirtschaftsdemokratie, um so Schritt für Schritt dem Kapitalismus die Macht abzuziehen. Das sei Gegenwartsarbeit und Klassenkampf. Namens der Verammlung wurde dem Referenten vom Vorsitzenden für die schriftlichen Ausführungen Dank abgeleitet. Eine ausgiebige Diskussion für und wider schloß sich dem Vortrag an. Die Wahl eines Schiedsamtvorsitzenden fiel auf den Kollegen Jüngl. Kollege Kraft gab hierauf einen kurzen Bericht von der Gauvorleserkonferenz.

München. Unsere außerordentliche Generalversammlung am 4. Januar gedachte zunächst in üblicher Weise der verstorbenen Kollegen Franz Reisinger, Ludwig Raith, Hans Lampersberger und Joseph Seih, dessen verdienstvolles Wirken sowohl für den Ortsverein München und für den Verband wie auch für die Gesamtarbeiterchaft der Vorlesende Söldner besonders würdigte. Dann wurden acht Kollegen aufgenommen, einer abgelehnt. Den Bericht über die letzte Gauvorleserkonferenz gab Gauvorleser Döhling. Seine Ausführungen waren unter besonderer Hervorhebung einzelner wichtiger Punkte eine eingehende Ergänzung des bereits in zwei Nummern des „Korr.“ erschienenen ausführlichen Berichts. Diesem Referat folgte eine längere Aussprache, in der von den meisten Rednern der Beschluß wegen Nichtkündigung des Manteltarifs kritisiert wurde, denn in diesem Tarife seien viele Paragraphen einer Verbesserung bedürftig. Auch die geplante Lösung der Unterliehungsfrage fand nicht in allen Teilen Zustimmung, wenn auch die Vorlage des Verbandsvorstandes beachtenswerte Verbesserungen zeige. Von einigen Rednern wurde auch betont, daß die Gewerkschaft wieder mehr Kampfscharakter annehmen müsse. Nachdem vom Referenten verschiedene falsche Auffassungen richtiggestellt waren, wurde mit 63 gegen 54 Stimmen bei vielen Enthaltungen eine Entschließung angenommen, in der gegen den Beschluß der Gauvorleserkonferenz auf Nichtkündigung des Manteltarifs auf entschiedenste protestiert und mit aller Entschiedenheit die Kündigung des Lohntarifs und Organisierung des Kampfes zur Durchführung der Lohnforderungen der Gewerkschaft verlangt wird.

München. (Drucker.) Unsere Versammlung am 15. Dezember befaßte sich hauptsächlich mit dem Ausschreiben der Zentralkommission Nr. 5. Voraus ging ein Referat über Organisations- und Tariffragen, gehalten vom Kollegen Söldner, der in wissenschaftlichen Ausführungen die Entwicklung der Sparbewegung der Drucker sowie Tariffragen schilderte. Referent erzielte damit lebhaften Beifall. Eingangs der Versammlung gedachte Kollege Fellner in einem ehrenden Nachruf unseres unvergesslichen Verbandsvorsitzenden, Kollegen Joseph Seih. Sein Name und sein Wirken wird in unsern Reihen weiterleben.

München. Unser Bezirksversammlung am 30. Dezember ging eine Ehrung unseres verstorbenen Verbandsvorsitzenden Joseph Seih voraus, schloß wie er selbst war, stand sein Bildnis, umrahmt von Lorbeerzweigen, überdacht von der Fahne des Kollegenvereins, im Verammlungsort. Die „Typographie“ leitete mit dem Chor „Ein Sohn des Volkes“ die Feier ein. Hierauf sprach Vorsitzender Grösch den Nachruf, den er mit dem eindrucksvollen Satz: „Das Banner kann stehen, wenn der Mann auch fällt.“ beendete. Als Abschluß der Ehrung drang wie ein Gebetsruf der Chor „Lodj Jolefson“ durch den Saal. Nun gab der Vorsitzende die Tagesordnung bekannt: Als Punkt 1: „Stellungnahme zum Gauvertrag“, hierzu wurden zwei Anträge behandelt und die Kandidaten zur Delegiertenwahl vorgeschlagen. Der Punkt 2 betraf den Bericht über die Bezirksliste und Beschlußfassung über deren Auflösung. Den Bericht über die Bezirksliste gab Kollege Brandmüller; es wurde ihm dafür Entlastung erteilt. An Hand zahlreicher Beispiele zeigte Kollege Brandmüller, daß man die Bezirksliste ohne irgendeinen Nachteil für die Kollegenliste auflösen könne. Die Kollegen Dösch, Weichardt und Finte unterstüzten dies, und einstimmig wurde von der Versammlung diese Einrichtung abgeschafft. Von dem noch in der Kasse vorhandenen Geld soll das nächste Bezirksjohannisfest fundiert werden. Die Berichte der Bezirksorte wurden entgegengenommen, und der Vorsitzende versicherte, daß die Bezirksverwaltung die Kollegen im Bezirk in vollem Maße unterstüzt.

Schmalldorf. Am 15. Dezember hielt unser Ortsverein seine Monatsversammlung ab. Als Weihnachtsgeschenken wurden an Invalide, Kranke und Arbeitslose je 5 M. aus der Ortskasse bewilligt. Zum Punkt „Stiftungsfeier“ wurde beschlossen, dies am 26. Januar im Neuen Lutherkerker stattfinden zu lassen. Dann stand noch ein Punkt „Tarifliches“ auf der Tagesordnung. Über diesen Punkt entspann sich eine sehr scharfe Debatte, handelte es sich doch um die Einführung von Matern in den Betrieben der Sozialdemokratischen Partei. Es wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der aufs schärfste protestiert wird gegen die Einführung der Matern in den Parteibetrieben. Schon jahrzehntelang kämpfte die Arbeiterchaft des Buchdruckgewerbes gegen diese Materialanstalten der bürgerlichen Betriebe, und jetzt wird diese veraltete Methode sogar in den Arbeiterbetrieben eingeführt. Vom Verbandsvorstand wurde energisches Eingreifen verlangt.

Stuttgart. (Drucker. — Vierteljahrsbericht.) Am 7. Oktober weilten die Mannheimer Druckerkollegen bei uns zu Gast. Ihr Besuch galt in erster Linie der Befestigung der Walzengufanstat Feltz Wötkcher, die in bekannt freundschaftlich und zuvorkommender Weise ihren musterzügigen Großbetrieb zur Verfügung freigab. Nachmittags fand eine Rundfahrt um Stuttgart's Höhen statt mit nachfolgendem gemütlichem Beisammensitzen im „Rheinischen Hof“. — Am 14. Oktober gaben wir den Kollegen aus dem Kreis Gelegenheit, das neue Juristerteilungsverfahren des Obermeister's Lingner (Dessau) praktisch

fennenzulernen. Anschließend folgte die Befestigung der Walzengufanstat Feltz Wötkcher. Den auswärtigen Kollegen war an diesem Tage reichliche Gelegenheit geboten, ihr Wissen zu erweitern. Der Nachmittag war der gegenseitigen Unterhaltung gewidmet. — Am 15. und 16. Oktober wurde uns das neue Juristerteilverfahren von Herrn Lingner praktisch vorgeführt. Die nachfolgende ausgiebige Diskussion, die sich in sachlichen Grenzen hielt, ergab, daß dieses Verfahren noch ausbaufähig wäre, aber bis jetzt noch in den Kinderstube stecke. Der Nachweis, die Juristerteilung ein bedeutendes zu verkürzen, ist dem Erfinder nicht ganz gelungen, wie angestellte Vergleichsversuche ergeben haben. — Unsere Versammlung am 17. November brachte uns einen Vortrag des Kollegen Ernst Sieg: „Die Entstehung und Entwicklung des Drei- und Vierfarbendrucks“. In bunter Reihenfolge, unterstützt von hochwertigem Anschauungsmaterial, entledigte sich der Redner seiner nicht leichten Aufgabe. Der Vortrag war hochinteressant und vermittelte manch neue wertvolle Einblicke. Reicher Beifall belohnte den Redner. Einen würdigen Abschluß dieser sehr gut besuchten Versammlung bildete die Ehrung von neun Jubilaren, die 25 Jahre dem Verein angehören. Vorsitzender Keller zeichnete in kurzen Zügen ein Bild der Jubilare und dankte ihnen besonders für ihre Treue, die sie dem Verein in guten und schlechten Tagen bewiesen haben. Als äusseres Zeichen des Dankes erhielten die Jubilare eine kleine Uhr mit Marmorsockel. In der allseitig bereitete Singstunde des Abend noch besonders durch einige prächtige Lieder. — Am 27. November hielt Kollege Dösch in Berlin im Vortragssaal der Hopfenbauergewerkschaft einen Vortrag: „Entwicklungsstadien im Druckmaschinenbau“. In tiefstürzenden Ausführungen gab der Redner ein klares und interessantes Bild von der Entwicklung der Druckmaschinen, angefangen bei Königs erster Schnellpresse bis zur modernsten Rotationsmaschine. Zahlreiche Lichtbilder trugen zu wesentlichem Verständnis bei. Reicher Beifall belohnte die vorzüglichen Ausführungen. Veranstalterin war die Arbeitgemeinschaft. — Etwa 150 Kollegen mit Angehörigen nahmen am 8. Dezember an der Befestigung des Spar- und Konsumvereins teil. In zweistündiger Rundgang konnte man sich überzeugen, daß der Verein alles anbietet, um seine Mitglieder mit nur guten Waren zu bedienen. Wir möchten auch an dieser Stelle der Leitung des Spar- und Konsumvereins für das gezeigte Entgegenkommen und die eingehende Führung bestens danken. — Am 16. Dezember nahmen wir an einer Frühung durch die Weihnachtsausstellung Stuttgarter Künstler teil, unter Leitung von Herrn Kunstmaler Oskar Frey. Unter der bewährten und vorzüglichen Leitung des Herrn Obersekretärs Bogt fand in der Gewerkschaft „Im Hopfenbräu“ in der Zeit vom 28. November bis 19. Dezember ein Kursus im Reparieren und Flicken von Stereos und Galvanos statt. Der Kursus hat allseitig große Zufriedenheit ausgezöhnt und war bis zum Schluß sehr gut besucht.

Walzenburg i. Schl. (Vierteljahrsbericht.) In unserer Oktoberversammlung hielt Kollege Artur Schmidt einen aktuellen Vortrag über „Thomas Bata und sein System“, unter besonderer Berücksichtigung der Auswirkungen auf die Arbeiterchaft. Der Referent rückte dabei die Skrupellosigkeit dieses schicksalichen Schuhindustriellen ins rechte Licht. Kollege Kinner erstattete Bericht von der letzten Sitzung des Ortsausschusses. Die vom Kartellvorstand getätigte Wahl des neuen Arbeiterssekretärs wurde von der Versammlung einer lebhaften Kritik unterzogen. — Die Versammlung am 24. November nahm zunächst die Vierteljahrsberichte über die Orts- und Bezirksliste entgegen und erteilte den Kassieren Entlastung. Einen ausführlichen Vortrag über die „Röhrer-Presse“ hielt Herr Faktor Bauer, der ganz besonders die Ausstellung des Bildungsverbandes als mustergerällig bezeichnete. Von einer Weihnachtsfeier wurde in diesem Jahre Abstand genommen, doch wurden in üblicher Weise zu Weihnachten sieben Kollegenwitwen mit je 20 M. aus den Ortskassensmitteln bedacht.

Zeitz. (Vierteljahrsbericht.) In unserer Oktoberversammlung gab Vorsitzender Wenzel einen ausführlichen Bericht über die Vereinheitlichungsbestrebungen im VOB. Anschließend schilderte Kollege Noack seine Reiseindrücke und all das Geschehene von der „Presse“ in Köln. In der Aussprache hierüber wurde allgemein bebauert, daß es infolge der finanziellen Lage nicht jedem vergönnt gewesen sei, die „Presse“ zu besuchen. Nach Entgegennahme des Kassenberichts vom dritten Vierteljahr wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Weiter wurde beschlossen, bei der Schulleitung der hiesigen Berufsschule dahin zu wirken, daß eine besondere Fachklasse für Buchdrucker gebildet wird. Der Fachunterricht soll von dazu befähigten Kollegen erteilt werden. — In der Versammlung am 3. November machte Kollege Noack ein Gedenkbild der „Presse“ in geschmackvoller Umrahmung dem Ortsverein zum Geschenk. Es wurde beschlossen, für sämtliche Kollegen und Lehrlinge ein solches Erinnerungsblatt auf Kosten der Ortskasse zu erwerben. Kollege Schott erstattete Bericht von der Lehrlingsleiterkonferenz in Halle. — Die Tagesordnung unserer Dezemberversammlung fand schnelle Erledigung. Außer einigen internen Angelegenheiten wurde beschlossen, auch diese Weihnachten die inaktiven Kollegen am Orte durch ein Geldgeschenk zu erfreuen. Weiter wurde ein Vortrag für die Arbeiterwohlfahrt bewilligt. Zwei Lichtbildervorträge, „Die Presse“ und „Die Donau von der Quelle bis zur Mündung“, zu denen auch die Angehörigen der Kollegen und die Lehrlinge erschienen waren, bildeten den Abschluß der Versammlung.

Allgemeine Rundschau

Nachahmenswertes Beispiel. Auch die Firma Hesse & Dreher („Deutsche Gutmacher-Zeitung“) in Berlin übermittelte ihrem Personal Weihnachtsgeschenke im Wert von 50 M.

Weiterprüfung. Vor der Handwerkskammer Stuttgart haben nachstehende Seherkollegen die Meisterprüfung mit Erfolg bestanden: Karl Bäuerlein, Hermann Fuß, Paul Gneiting, August Schray, Herbert Schreiber, Christian Schurr.

Schiffenprüfungen für Halle a. d. Saale und den Regierungsbezirk Merseburg. Gesuche um Zulassung zu den diesjährigen Prüfungen sind bis spätestens 2. Februar an den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses, Herrn R. Buxian, in Halle, Foppenstraße 1, zu richten. Dem Gesuche sind beizufügen: Lebenslauf, letztes Berufsschulzeugnis, Lehrvertrag, Befähigung des Lehrprinzips über zurückgelegte Lehrzeit und die Prüfungsgebühr. Später eingehende Gesuche können nicht mehr berücksichtigt werden.

Ausstellung im Berliner Buchgewerksaal. Die typographischen Arbeiten der Bielefelder Kunstgewerkschule, die zurzeit im Berliner Buchgewerksaal unres. Verbandsbüros an der Dreibundstraße ausgestellt sind, und die an anderer Stelle dieser Nummer besprochen werden, sind voraussichtlich nur bis Mitte Februar zu besichtigen. Besucher, die wochentags verhindert sind, haben Gelegenheit, am morgigen Sonntag, dem 27. Januar, von 11 bis 1 Uhr die Ausstellung zu besuchen. An weiteren Sonntagen wird sie nicht mehr geöffnet sein. Wir weisen deshalb an dieser Stelle besonders darauf hin.

„Das wirksame Inserat.“ Der Nürnberger Buchgewerksaal eröffnet am 3. Februar eine große öffentliche Ausstellung „Das wirksame Inserat“. Neben einem wissenschaftlichen Teil werden musterzügige Inserate aus Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes, ferner Proben deutscher Schriftgießereien und Inserate deutscher Großinzerenten gezeigt. Eine besondere Abteilung wird Vorschläge für wirtschaftliche und wirksame Inseratgestaltung (entworfen in der graphischen Fachschule Nürnberg) enthalten. Das Material umfaßt etwa 900 Tafeln und wird sowohl dem Fachmann als auch den Inzerenten viele Anregungen für die Praxis bringen.

Weitere Internationalisierung des Zeitungs- und Druckgewerbes. Kürzlich wurde in London eine große Verlagsgesellschaft, die „Anglo-Foreign Newspapers Limited“ mit einem Kapital von 3,15 Mill. Pfd. Sterl. gegründet. Zeit werden von diesem neuen Zeitungskonzern, der internationale Ziele verfolgt, für 3 Mill. Pfd. Sterl. Stammaktien zu je 5 Schilling zum Kurse von 130 Proz. und 375 000 Delerred Shares zu je 1 Schilling zum Parikurse angeboten. Nach Schluß der aufgelegten Zeichnung wird die Anglo-Foreign Newspapers Limited ein begebenes Aktienkapital von nominell 1 312 500 Pfd. Sterl. zur Verfügung haben. Dieser neue finanzgewaltige Konzern will Zeitungsunternehmen und Druckereien nicht nur in England, sondern auch auf dem europäischen Kontinent aufkaufen, ausbauen und gründen. Der für die jetzt aufgelegte Aktienkapitalzeichnung werdende Prospekt dieses neuen internationalen Kapitalistenkonzerns weist ausdrücklich darauf hin, daß man jetzt auch auf dem Kontinent der Presse erhöhte Aufmerksamkeit schenke. Die Handels- und Finanzkreise Europas würden z. B. den Wert wissenschaftlicher Inzerentensmethoden immer mehr, je weiter die wirtschaftliche Stabilisierung fortschreite und die damit verbundene wirtschaftliche Gelundung den Wiederaufbau und die Festigung europäischer Währungen nach sich ziehe. So nach den vorhandenen Verhältnissen des Zeitungs- und Druckgewerbes in den verschiedenen Hauptstädten und wichtigeren Handelsstätten Europas sollen geeignete Zeitungen durch Hergabe von Geldmitteln den Zielen des Konzerns dienlich gemacht werden, wodurch eine gewinnbringende Vereinigung des gezeichneten Aktienkapitals gewährleistet sei. Es ist u. a. in scharfer Aussicht gestellt, daß bester wichtiger kontinentaler Zeitungsunternehmungen und Vertreter von Zeitungsgruppen des europäischen Auslandes dem Aufsichtsrat dieses in London domizilierenden internationalen Großkonzerns angehören sollen. Die gegenwärtige Zusammenlegung der Verwaltung der Anglo-Foreign Newspapers Limited läßt erkennen, daß hinter diesem Zeitungskonzern die „Associated Anglo-Atlantic Corporation“ und der „Carmelite Trust“ mit ihrem gewaltigen Einfluß als finanzpolitische Drahtzieher stehen.

Aufschwung des ausländischen Zeitungswesens. Aus einer neuen Statistik des Internationalen Arbeitsamts in Genf geht hervor, daß die Zahl der ausländischen Zeitungen, die durch den Krieg einen Rückgang erlitten hatten, wieder in starkem Aufsteigen begriffen ist. So stieg in den Vereinigten Staaten die Auflage aller Tageszeitungen, die 1914 bei 2400 Tageszeitungen 28,7 Millionen betrug, bis 1923 auf 35,7 Millionen. In Japan erschienen über 8000 Zeitungen und Zeitschriften, in Kanada 1500, in Polen gegen 5000, in der Tschechoslowakei 2000 Wätter. Großbritannien hat 2400 Tageszeitungen, davon einige mit einer Tagesauflage von mehr als einer Million. Dänemark hat 750 Zeitschriften und 320 Tagesblätter mit einer Tagesauflage von 1,1 Million; es kommt hier auf je drei Einwohner ein Exemplar. In Paris erscheinen gegen 100 Tagesblätter. Die Schweiz gibt 2000 Wätter heraus, also auf je 200 Einwohner ein Blatt.

Volkshochschulheim Dreißigacker. Das bei Weiningen gelegene Volkshochschulheim Dreißigacker eröffnet am 1. März 1929 nicht wie vorgesehen einen Frauenkursus, sondern einen Männerkursus, der bis zum 30. Juni 1929 läuft. Anmeldungen sind mit kurzem Lebenslauf möglichst umgehend an die Heimleitung zu richten. An Kursusgeld werden für den Biermonatskursus, wenn nicht staatliche oder städtische Beihilfen gezahlt werden, 40 Tagelöhne gefordert. Im Minimum aber für den Biermonatskursus 150 M. einschließlich Kost, Wohnung, Heizung und Licht. Die Heikelosten sind zur Hälfte ermäßigt. Prospekte können durch die Heimleitung bezogen werden.

Arbeiterföhne als Studienbe. Die Durchbrechung des Bildungsmonopols der bestehenden Klasse wurde auf dem Hamburger Gewerkschaftskongress als wichtige Aufgabe der Gewerkschaften bezeichnet. Wie notwendig dies ist, lehrt ein Blick auf die soziale Schichtung der Studierenden auf den Hochschulen. Im Wintersemester 1927/28 waren bei den drei Berliner Hochschulen (Univiersität, Technische Hochschule und Handelshochschule) insgesamt 15 223 reichsdeutsche Studierende eingetragen. Darunter befanden sich 1783 weibliche. Wie sich diese Föhner nach dem Beruf des Vaters auf die einzelnen sozialen Schichten verteilen, geht aus folgender Zusammenstellung hervor (die Prozentzahlen sind in Klammern gesetzt): höhere Beamte 2395 (15,3), mittlere Beamte 4193 (27,5), untere Beamte 1195 (0,8), freie Berufe 1321 (8,7), höhere Militärpersonen 133

Im Mansfeld der Eber Friedrich... Im Mansfeld der Eber Friedrich... Im Mansfeld der Eber Friedrich...

Adressenveränderungen

Baiken (Bezirk und Ort). Vorsitzender: Hermann Schenz... Gesehliche Vorsitzende: Karl Biegand...

Reise- und Arbeitslosenunterstützung

Gaupfermarscha. Die vereinigten Reisetassenverwalter werden ersucht, dem auf der Reise befindlichen Mitglied...

Vertammlungselenker

Altenua i. 24er. Vertammlungselenker am Sonntag den 27. Januar, vormittags 9 Uhr, im 'Volkshaus'...

Verbandsnachrichten

Verbandsbüro: Berlin SW 61, Dreibundstraße 5. Fernruf: 1191... Berlin SW 61, Dreibundstraße 5.

Einlitzkarten einleiden

Einkäufer Einleidekarte für Januar 8. Februar. Einleidekarte für Januar 8. Februar...

Beitrag: Die Kollegen des Kollegen Wilhelm Hiewidort (Gaulbuchnummer 14306)... Beitrag: Die Kollegen des Kollegen Wilhelm Hiewidort...

Zur Aufnahme gemeldet

(Anmeldungen innerhalb 14 Tagen an die lokale Adresse): Im Gau Mitteldeutsch der Eber Julius W. Gesehlich...

Anzeigenpreise: 15 Pf. die beengestealtene Millimeterhöhe für Stellengeschichte und angebote sowie für Anzeigen kollegialer Herkunft...

Anzeigen

Annahmeschluss: Montag und Donnerstag früh für die jeweilig nächst erscheinende Nummer. Anzeigenaufgaben für den 'Korrespondent'...

Verein Berliner Drucker VBD Am Sonntag, dem 27. Januar, vormittags 10 Uhr, im 'Berliner Klubhaus'...

Kreis Leipzig der Drucker Sonntag, den 3. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr, im Zoologischen Institut, Leipzig: Lichtbildervortrag...

Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker Sonntag, den 27. Januar, nachmittags 3 Uhr, im 'Vereinshaus', St. Pauli, Altonaer Weg 17...

Electric - die neue Erfindung! Ohne Anzahlung lange Garantie - Rate 15 Pfg. pro Prachtkatalog gratis u. franco HANS MUSKAT & Co. BERLIN S. PRINZENSIR. 98

Sonig billiger und prächtige Blumen erleben Sie durch die Adlerlaser. Verlängen Sie sofort kostenlos den nächsten Katalog mit 500 Abbildungen...

Bierkrüge Glaselid mit eingegrabtem farbigem Buchdrucker-Wappen und Aufschrift 'Verband der deutschen Buchdrucker' als Jubiläumsgeschenk...

MUSIK Instrumente für Orchester Schule und Haus Verlangten Sie Katalog MAX DÜRFEL Klingenthal in Sachsen, Nr. 30

Drei Hilsbücher für Maschinisten Monotype 3 M. (Preis 40 Pf.), Monotype 5 M. (Preis 40 Pf.), Typographie 2, 50 M. (Preis 30 Pf.)

Billige böhm. Bettfedern nur reine, gut gewaschene, amerikanische Entenfedern... Sonig Billiger und prächtige Blumen erleben Sie durch die Adlerlaser...

Adler & Co. Adlerlaser-Samenmisch Erfurt 59

Am 17. Januar entschieb in Goslar, wo er zum Verluh weilte, unser lieber Kollege, der Eber 1171 Josef Winkelhagen

Am 20. Januar verstarb nach langem, schwerem Krankenlager unser lieber Kollege, der Metzler 1170 Paul Bohle

Am 20. Januar verstarb nach langer Krankheit unser langjähriger Mitarbeiter, der Schriftgießer 1168 Emil Krause

Am 22. Januar verstarb nach kurzer Krankheit unser lieber Kollege, der Drucker 1178 Paul Dobbed

Am 16. Januar verstarb plötzlich infolge Herzschlags unser lieber Kollege, der Faktor 1168 Joseph Hoffmann

Am 20. Januar verstarb unerwartet unser lieber Kollege, der Begeleitwille 1169 Oskar Neumann

Am 23. Januar verstarb plötzlich auf dem Wege zur Arbeit unser langjähriger Mitarbeiter, der Schriftgießer 1168 Paul Schelenz

Am 20. Januar verstarb unser lieber Kollege, der Galvanoplastiker 1162 Fr. Weidenbach

Am 20. Januar verstarb nach langer Krankheit unser lieber Kollege, der Schriftgießer 1168 Richard Kern

Am 7. Januar verstarb nach kurzer Krankheit unser lieber Kollege 1178 Otto Hopp

Am 22. Januar verstarb plötzlich nach kurzem, aber schwerem Krankenlager unser lieber Kollege und Freund, der Maschinenfeger 1160 Richard Fohlsch

Am 20. Januar verstarb plötzlich unser langjähriger Korrektor 1167 Herr Albert Grimm

Am 20. Januar verstarb infolge Herzschlags unser lieber Kollege, der Korrektor 1157 Albert Grimm

Am 20. Januar verstarb unser lieber Kollege, der Korrektor 1165 Albert Grimm

Zwei brave Kollegen, der Drucker 1172 Kurt Straube

Am 22. Januar verstarb an Grippe unser lieber Kollege 1178 Richard Fohlsch

Am 22. Januar verstarb plötzlich nach kurzem, aber schwerem Krankenlager unser lieber Kollege und Freund, der Maschinenfeger 1160 Richard Fohlsch

Am 20. Januar verstarb plötzlich unser langjähriger Korrektor 1167 Herr Albert Grimm